

MEINWÄRTS. 150 JAHRE ELSE LASKER-SCHÜLER. WUPPERTAL 2019



- 06 Nach dem Tod der Autorin
- 12 Die Kunst der Lasker-Schüler
- 24 Verliebt in meine Stadt



- 78 Kurzer Medienspiegel: Resonanz in Print und Web
- 83 Danksagung und Impressum

Die Stadt Wuppertal feierte über das Jahr 2019 hinweg den 150. Geburtstag Else Lasker-Schülers mit einem Kulturfestival von 106 Veranstaltungen mit insgesamt über 12.000 Besucher*innen.

Ich bin verliebt in meine zahnbröckelnde Stadt, wo brüchige Treppen so hoch aufsteigen, unvermutet in einen süßen Garten.

ELSE LASKER-SCHÜLER

Die gelungenen Kooperationen mit städtischen Akteur*innen wurden ergänzt um (inter-)nationale Projekte und vermittelten anschaulich und vielfältig Leben, Werk und Wirken der mannigfaltig begabten Wort-Malerin.

Meinwärts. 150 Jahre Else Lasker-Schüler hat auch über das Jahr 2019 hinaus in Stadtbild und Stadtgesellschaft Spuren hinterlassen, die sich insbesondere in fortwährenden Dialogen und Kooperationen widerspiegeln.



STADT WUPPERTAL / KULTURBÜRO

Organisation
und Koordination

BETTINA PAUST
Leitung des Kulturbüros

BIRTE FRITSCH
Projektleitung
und Kuratorin
für das Kulturbüro



BILDER TITEL UND VORANGEHENDE DOPPELSEITE:

DIE FAHNEN DES ELSE LASKER-SCHÜLER-JAHRES AM VERWALTUNGS-
GEBÄUDE ELBERFELD (TITEL) UND AM RATHAUS BARMEN (S. 4-5).

Nach dem Tod der Autorin

Wie man die Erwartungshaltung einer
Verstorbenen nicht antizipiert

Kultur- und insbesondere die in diesem Falle eigens zur Referenz taugenden Literaturfestivals haben in den vergangenen drei Jahrzehnten eine besonders florierende und – an ihrer wachsenden Zahl und medialen Präsenz ablesbar – stetig wachsende Aufmerksamkeit und Resonanz entwickelt. Literatur als Event, Lesungen als Ereignisse prägen den zeitgenössischen Kulturbetrieb. Der Variantenreichtum, mit dem sich dabei die verantwortlichen Organisator*innen übertrumpfen, lässt sich in einer Matrix aus ‚ungewöhnlichem Ort‘, ‚überraschenden Beteiligten‘ – hier schwankt die Skala zwischen literurnahen bzw. -affinen Akteur*innen, wie Schauspieler*innen, oder medial präsenten, jedoch kaum mit dem Medium Buch offenkundig Assoziierten Sportler*innen u.a. – und einem möglichst ‚außerordentlichen Konzept‘ (jede*r Besucher*in erhält zum Einlass ein Requisit, das auf Stichwort zum Einsatz kommt; die Autor*innen bringen ihre Haustiere mit; es singt ein Häftlingschor, es spielt eine Panflötistin, ... es gibt hier keine Grenze des Vorstellbaren). Den meisten dieser illustren und in ihrer Aufführungs- und Inszenierungspraxis letztthin doch nicht allzu unähnlichen Festivals ist jedoch eines gemein: Die Autor*innen der verlesenen Texte sind – da auch marktlogische Einflüsse Literaturfestivals begünstigen, wenn nicht gar gleichsam hervorbringen – noch am Leben. So gewinnt eine Lesung im Zusammenspiel von Text und Autor*in einen besonderen Aspekt ihrer Einzigartigkeit: Leser*innen haben die Gelegenheit, die Person hinter dem Text, dessen Urheber*in, zu begegnen und in der Auseinandersetzung mit beiden die Auseinandersetzung der beiden zu erleben.

Doch was macht man, wenn die Autorin, der man ein Festival, gar ein ganzes Festjahr, widmen möchte, längst nicht mehr unter den Lebenden weilt, keine ihrer Zeitgenöss*innen mehr lebt und man lediglich und in jeder Hinsicht *in Näherung* der Geehrten begegnen, ihr ohnehin nie gerecht werden kann, das Festival jedoch gleichzeitig den Namen der Autorin im Titel trägt, sie als ‚größte Tochter der Stadt‘ besingt und dies auch noch in allen Anträgen und Pressemitteilungen unterstreicht. Ist damit nicht *in situ* mit den eben konstatierten Ansinnen gebrochen?

Hier lohnt es, sich zwei Fragen zu stellen (und im Folgenden so gut es geht zu beantworten): Was ist eine Autorin und wie und zu welchem Zweck widmet man ihr – posthum – Veranstaltungen?

Qu'est-ce qu'un auteur? hat der französische Philosoph Michel Foucault einen Vortrag vom 22. Februar 1969 betitelt – Else Lasker-Schüler hätte im selben Jahr, nur 11 Tage zuvor, ihren 100. Geburtstag gefeiert. In der *Société française de philosophie* ging es dabei allerdings nicht um die größte Tochter unserer Stadt Wuppertal, sondern um die Frage danach, wie Autor*innen und Texte und letztthin Diskurse in Verbindung stünden. Eine sterbliche Person überlebten Autor*innen insofern, als dass sie bis in die Gegenwart wirkten. Abgeleitete Funktionen der Autor*innen sind ein Schwerpunkt der Ausführungen Foucaults.

Nachdem Roland Barthes den *Tod des Autors* bereits ein Jahr zuvor (1968) verkündet hatte, und Umberto Ecos *Opera aperta* schon 1962 erschienen war, stellte sich nunmehr dringlicher die Frage nach einem Umgang mit ästhetischen Artefakten an sich. So sollten Texte nicht mehr

genuin mit der Biographie ihrer Autor*innen gelesen und gedeutet werden, sondern selbst als lebendige Konstrukte einen lebhaften und vor allem veränderlichen Diskurs beeinflussen. Ging zum hundertsten Geburtstag der Autorin mit dem ‚Tod des Autors‘ noch die ‚Geburt des Lesers‘ einher, war zu ihrem 150. Geburtstag ein Spagat gefragt, der beide zwischen Gegenwart und Vergangenheit, über gut 100 Jahre hinweg, in unmittelbare Nähe rückte und möglichst lebhaft verquickte.

Wie also konnte dieser Spagat gelingen? Wie widmet man einer Autorin Anno 1869 im Jahr 2019 ein ganzes Festjahr? Die bereits im Vorangehenden aufgeworfene Frage nach dem Zweck einer solchen Veranstaltungsreihe mag einen Teil der Lösung ausmachen; ist doch ein Festjahr dieser Art nun auch kein Novum und gengesehenes Ereignis im Kalendarium einer Stadt, ja eines Landes, das gemeinhin noch immer unter dem Slogan ‚Land der Dichter und Denker‘ firmiert. So ist der Festakt zum feierlichen Jubiläum ein besonderer Akt der Selbstvergewisserung. Für die Stadt Wuppertal kann dies ganz besonders gelten, haben doch hier Veranstaltungen in ihrem Duktus selten eines solchen Gestus entbehren können. Ganz besonders provinziell wirkt es immer dann, wenn betont wird, man müsse sich keineswegs verstecken, es wären Künstler*innen von Weltrang, die besondere Bedeutung von XY sei gar nicht in Frage zu stellen. Unlängst konnte man einem weiteren Höhepunkt aus dieser Reihe von Akklamationen bei der Eröffnung des Engelsjahres beiwohnen. So liegt es im Markenkern einer jeden Kommune sich über spezifische Wirtschafts- und Standortfaktoren Alleinstellungsmerkmale zu geben, besonderen Dekor liefern in diesem Zusammenhang ein kultureller Überbau und historische Figuren und Entwicklungen.

Else Lasker-Schüler passt nun nicht auf Anhieb – man verzeihe mir das Wortspiel, doch so plump geht es in diesem Feld bisweilen nun einmal zu – in den ‚schillernden‘ Kanon einer Gothenation: sie ist kein weiser weißer Mann, sondern eine Unangepasste, sich Zuordnungen *per se* entziehende, vielfach begabte Frau. Dass dies ihrer Rezeption nicht immer zu Gute kam, verdeutlicht sich unter anderem auch darin, dass Festakte zum hundertsten Jubiläum ihrer Geburt in ihrer Geburtsstadt vergleichsweise spärlich ausfielen.¹ Nun hat Foucault im selben Jahr, wie oben resümiert, die Funktionen von Autor*innen überzeitlich gesetzt und möglichen Wandlungen unterworfen. So kann zum 150. Geburtstag das Bedürfnis einer Stadtgesellschaft, einer Stadtverwaltung oder einer Literaturgesellschaft ungleich deutlicher pressieren, ein Fest mit Strahlkraft zu inszenieren, einer so vielschichtigen Autorin wie Else Lasker-Schüler gerecht zu werden, sie als Exempel zu präsentieren, die Erinnerung an sie zu wahren.

So steht die Stadt Wuppertal im Frühjahr 2018 – die 4. Wuppertaler Literaturbiennale ist gerade in vollem Gange – vor der Herausforderung, erinnerungskulturell und verantwortungsbe-

¹ Als einer der größten Efforts kann der folgende Band gelesen werden: Michael Schmid (Hrsg.): *Else Lasker-Schüler. Ein Buch zum 100. Geburtstag der Dichterin*. Wuppertal: Peter Hammer 1969. Tatsächlich hatte es in Israel ein signifikant größeres mediales Echo zum 100. Jahrestag gegeben, als in Deutschland – und das, obwohl dieser prominente Geburtstag noch von einigen Zeitzeug*innen mit Beiträgen hätte bereichert werden können.

wusst ein Festjahr zu konzipieren, dessen Beiträger*innen, die zahlreichen Kulturinstitutionen und Aktuer*innen dieser Stadt im Bergischen, größtenteils schon über Jahre auf diesen Moment hingearbeitet haben.

Im gesamtdeutschen gesellschaftlichen Diskurs sind die sogenannte ‚Flüchtlingskrise‘ und im Umgang mit derselben ein spürbarer Rechtsruck im politischen Feld, wieder erstarkende antisemitistische, antijudaistische Tendenzen in der Zivilgesellschaft auszumachen; Vergleiche mit der Zwischenkriegszeit und den wachsenden Konflikten innerhalb der Weimarer Republik lassen nicht lange auf sich warten.

Zum 100. Jubiläum des Frauenwahlrechts und auch angesichts eines weiteren nahenden 150. Geburtstags (* 13. November 1869 in Elberfeld) einer zweiten Tochter der Stadt, der Frauenrechtlerin, Sexualreformerin, und erklärten Pazifistin Dr. Helene Stöcker, gilt es, einen ebenso kritischen Blick auf die Position der Frauen in der Gesellschaft zu werfen.

Daß ich nur von mir spreche, geschieht aus übergroßer Gerechtigkeit, aus Gewissenhaftigkeit, nicht nur aus Selbstschätzung. Nämlich, weil ich mich nur kenne und von mir Auskunft geben kann.

ELSE LASKER-SCHÜLER
IN EINEM BRIEF
AN MARTIN BUBER, 1914



Relevanz über das Feld der Kultur(politischen) Arbeit und Aufklärung, dem Fördern von Kunst und Diskurs im Sinne einer aufgeklärten, kritischen Öffentlichkeit(sarbeit) mit Bildungsauftrag hinaus sollte das Projekt *Meinwärts*, so das erklärte Ziel der Organisator*innen, dadurch erhalten, dass es ganzheitlich und inklusiv, intersektional und interdisziplinär angelegt ist. Kunst, Gesellschaft und Reflexion erfahren hier synchron wie diachron Betrachtung und Beachtung. Im Antrag hieß es: „Interessierte werden an Else Lasker-Schüler ebenso herangeführt, wie an Fragen der Individualität und des Miteinanders über jedwede Grenzen hinweg. Dabei werden akut relevante Themen durch die Betrachtung in der Verwebung mit Else Lasker-Schüler auf möglichst objektive und differenzierte Weise behandelt, wobei die Person der Dichterin den Themen ein historisches, menschliches Antlitz verleiht“. So sollte die Frage nach dem 2018 allumwehenden *Postfaktischen*, den Grenzen von Fakt und Fiktion und dem, was Kunst leisten kann ebenso im kontemporären Feld diskutiert werden, wie in der Rückschau auf die klassische Moderne über ein Jahrhundert zurück. Grenzüberschreitend wurden Migration, Herkunft und Zukunft, Flucht, Armut und Selbsterhalt in den Fokus genommen.

BILD: ERSTE SKIZZEN ZUM
KONZEPTENTWURF IN 2018

Einer stillen Lektüre, dem kontemplativen Betrachten eines Kunstwerkes gegenüber ist es vor allem das unmittelbare Dabeisein, die Vergänglichkeit und Einmaligkeit von Kulturveranstaltungen und Festivals, die deren besonderen Reiz ausmachen. Das inhärente Gefühl, etwas verpasst zu haben, wenn man nicht dabei gewesen ist. Wie im Theater wird man nie dieselbe Aufführung ein zweites Mal sehen können. Diesen reiz über ein Jahr hinweg aufrecht zu erhalten erfordert allerdings eine grundsätzliche thematische Vielfalt und eine enge Kooperation und Rücksichtnahme aller Beteiligten, um Überschneidungen und Konkurrenz zu verhindern, handelt es sich doch bei der Aufmerksamkeit von Publikum und Medien um ebenso knappen Ressourcen, wie die Gelder und Mittel von Sponsoren.

So war es ein nicht zu unterschätzender Wert, dass in der Affirmation, der gemeinsamen Einstimmung auf dieses Festjahr, dem hohen Enthusiasmus und der emphatischen Huldigung Else Lasker-Schülers alle Akteur*innen schnell Einigkeit fanden und über das gesamte Jahr hinweg erlebten. Den intensiven Bemühungen der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft über mehr als 28 Jahre hinweg war es zudem zu verdanken, dass es kein schwieriges Unterfangen sein sollte, für die Relevanz und Bedeutung der Künstlerin und – in sich – Kunstfigur Else Lasker-Schüler einzustehen und diese Mittelgeber*innen gegenüber zu plausibilisieren. Regional und international hat die Else Lasker-Schüler-Gesellschaft mit ihren über 1200 Mitgliedern es längst geschafft, die vielfach begabte Künstlerin einem stetig erweiterten Publikums- und Freundeskreis nahezubringen und dabei nie die wesentlichen Aspekte ihres mannigfaltigen Schaffens und deren Bedeutung außer Acht zu lassen. Den immensen Vorarbeiten der Gesellschaft ist es zudem geschuldet, dass Dr. Josef Schuster, der Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland und Vizepräsident des World Jewish Congress und des European Jewish Congress als Schirmherr des Festjahres gewonnen werden konnte.

Trotz oder gerade ob dieser hervorragenden Ausgangsbedingungen, galt es immer noch, einen Weg zu finden, die hier eingangs aufgeworfene Frage zu beantworten: Wie nämlich man idealiter ein solches Festjahr gestalten sollte, um Else Lasker-Schüler darin möglichst ‚gerecht‘ werden zu können. Wie bereits erwähnt, birgt ein solches 150. Jubiläum die Problematik, dass man die Jubilarin, Zeitgenoss*innen und -Zeug*innen weder befragen noch einladen kann, dass die Herangehensweise an die – auch biografische – Auseinandersetzung mit der Künstler*in folglich in Näherung stattfinden und als eine solche stets reflektiert werden muss. Neben den vielen erhaltenen Texten, Kunstwerken und Selbstzeugnissen, zeichnet eine diverse, durchaus heterogene zeitgenössische und postume Rezeption ein Bild der Autorin Else Lasker-Schüler, die – mit Foucault – unterschiedliche Funktionen erfüllt. Veranstaltungen, Ausstellungen, die kreative, künstlerische Auseinandersetzung mit Else Lasker-Schüler erlebt dieselbe nicht mehr mit, eine Selektion für ein Festival erfordert dennoch Parameter, die sich an der behandelten Künstlerin orientieren. 2019 sollte man also achtsam sein und das eigene Herangehen in der Darstellung der Künstlerin kritisch reflektieren, schließlich erzeugt man über die geplanten Veranstaltungen nicht nur flüchtige Momente eines individuellen, im Idealfalle prägenden Rezeptionserlebnisses, man schreibt sich *in situ* auch ein in einen andauernden Diskurs. ♦



Die Kunst der Lasker- Schüler

Wie man in Näherung einer
großen Künstlerin begegnet

WER WAR
ELSE LASKER-SCHÜLER?

WARUM BRAUCHT ES EIN FESTIVAL IHRE PERSON ZU WÜRDIGEN
UND IHRE IDEEN BEKanntER ZU MACHEN?

Else Lasker-Schülers Bekanntheit außerhalb der überwiegend deutschsprachigen Literatur- und Theaterlandschaft speist sich wohl vor allem aus der Tatsache, dass ihre Gedichte in Anthologien und Schulbüchern vertreten sind. Einem gewissen *Common Sense* entspricht, sie als Lyrikerin des Expressionismus zu nennen und darin zu verweilen. Doch: Else Lasker-Schüler hinterließ mehr als die unzähligen Gedichte, die ihr bereits zu Lebzeiten den Ruf einbrachten, eine der wichtigsten deutschsprachigen Autorinnen des bis dato noch jungen 20. Jahrhunderts zu sein – so urteilte u.a. Gottfried Benn über die extrovertierte Individualistin. Rückblickend ist sie das geblieben, auch wenn ihre Werke zwar kanonisch, aber kaum mehr weitreichend geläufig sind.

Ihre feinfühligen, stimmungsvollen Gedichte sind trotz der Bildgewalten, die sie um ihre häufig dunklen Gefühle bemüht, von einer Sogkraft, die bis heute anhält. Ihre Dramen sind scharfsinnige Portraits ihrer Zeit und Schattenrisse dessen, was Else Lasker-Schüler als Bedrohung ihrer selbst während zweier Weltkriege und der turbulenten Zwischenkriegszeit hat erleben müssen. Ihre jüdische Herkunft wie ihr ungebrochener Drang nach unmittelbarer Selbstentfaltung und -Offenbarung, trugen gleichsam dazu bei, dass sie sich zusehends existenziellen persönlichen Krisen ausgesetzt sah, während um sie herum gesellschaftspolitische Zuspitzungen ein Übriges dazu taten, die Moment- und Bestandsaufnahmen ihres Zeitgeists zu verdunkeln. Die vielfach erhaltenen Briefe und Selbstzeugnisse Else Lasker-Schülers zeugen jedoch auch von Hoffnung und tiefer Liebe, süßer Ironie und infamem Aufbegehren. Eine alleinerziehende Mutter, eine offen polygam lebende Frau, die sich ihre Identitäten wie ihre Turbane aufsetzte, die stets die Hoffnung sich bewahrte Menschen aller Religionen und Provenienzen könnten in Frieden leben – das alles war Else Lasker-Schüler und noch unzähliges mehr.

Es lässt sich also keine konzise Antwort auf die Frage geben, wer Else Lasker-Schüler war; da sie in ihrer sprühenden, multiplen Inszenierungskraft immer wieder neue Facetten ihrer selbst, als einer Kunst-Figur, und ihrer Werke, als künstlerischer Figurationen dieser Persona, gelebt hat. So hat eine kaleidoskopische Vielfalt an ‚Elses‘ gegeben, die sich in ihren Bildern und Schriften findet – vielleicht hat es nie die Else gegeben, die sie unbedingt sein wollte. Denn: glücklich war ihr Leben nicht, wenn es auch vom Streben nach Erfüllung und Liebe geprägt war, von engen Freundschaften, Liebschaften, Seilschaften und der ständigen Verwebung all dessen in ihren ureigenen Tibetteppich: Maschentausendabertausendweit.

So hieß es in einem der ersten Ankündigungstexte schließlich: „Else Lasker-Schüler sollte uns als begabte Malerin, sensible Lyrikerin, progressive Performancekünstlerin, scharfsinnige Dramatikerin, unablässige Streiterin für Rechte und Anerkennung ihrer Zeitgenoss*innen und sich selbst, reflektierte Briefeschreiberin und ambitionierte Friedensbotschafterin im Gedächtnis bleiben, mehr noch und nichts weniger will *Meinwärts*.“

MASCHENTAUSENABER- DIE VERWOBENEN FACETTEN DER ELSE LASKER SCHÜLER
TAUSENDWEIT:

ELSE LASKER-SCHÜLER. DIE HISTORISCHE FIGUR

Else Lasker-Schüler als Elberfelderin, als Wuppertalerin zu begegnen, war sicherlich der Ausgangspunkt einer solchen Veranstaltungsreihe und eine Verantwortung der Stadt Wuppertal. Doch neben der in ihrem Schaffen und Schreiben vielerorts thematisierten Kindheit und Jugend in Elberfeld und seiner Umgebung waren für Else Lasker-Schüler vor allem ihre Jahre in Berlin prägende. Ihre Migration und letztlich das Leben im Exil sind jedoch nicht weniger von Bedeutung: sie ist Exilantin in der Schweiz, über Stationen u.a. in Alexandria gelangt sie in ihr ‚Hebräerland‘, das sie sich wohl anders hatte ausgemalt, als es der Autorin letztthin begegnet. Die Erfahrungen von Migration, Ausgrenzung und Entwurzelung; der Antisemitismus, der ihr schon in ihrer Schulzeit lange vor dem Dritten Reich begegnet; die zwei Weltkriege, die sie miterlebt, sie zeichnen Else Lasker-Schüler ebenso als Exempel historischer Reflexion aus, wie es ihre Gabe, diese Erfahrungen in Worte zu gießen, ermöglicht, emotionale und sensible Zugänge zu derselben zu entwickeln.

#els2019 #neverforget #weremember #refugeeswelcome #artistsinexile
#verliebtinmeinestadt #meinwärts #150jahre #elselaskerschüler in #wuppertal

ELSE – JUSSUF – TINO

Ich-Dissoziation, Alterität, sexuelle und geschlechtliche Identitätskonzeption jenseits normierter Gefilde, Polyamorie und Polygamie, ihr Status als alleinerziehende und ihren kranken Sohn pflegende Mutter, die Selbstinszeniererin, Jussuf, die Kostümierte, die Performerin und Netzwerkerin ihrer Zeit – Else Lasker-Schüler war bereits in der sogenannten *klassischen Moderne* eine ‚moderne Frau‘.

Fakt und Fiktion verweben sich in Ihren autobiographischen Notizen und öffentlichen Aussagen, wie in ihren ästhetischen Produktionen: Sie tritt selbst in Erscheinung und modelliert ihre (Um)Welt, wie wir es heute in einer sogenannten *posttruth society* aus der Diskussion um das Postfaktische kennen – erörtert u.a. in den Veranstaltungen der vierten Literaturbiennale der Stadt Wuppertal 2018 #schönlügen: Die Frage nach der Wahrheit und dem Wahren, die Else Lasker-Schüler immer wieder beantwortet und dabei doch den tatsächlichen Wahrheitssansprüchen einer realen Lebenswelt nicht gerecht wird. In ihr schillern Person und Persona, (Selbst-)Inszenierung und Performance. Etliche Dekaden vor einer Marina Abramović stellt sie sich der Welt, erbarmungslos und lärmend permanent gegenüber.

Else Lasker-Schüler gibt bereits vor über hundert Jahren immer wieder Grund zu Diskussionen um das Wahre und Schöne, um Geschlecht und Gesellschaft und die individuelle Selbstentfaltung, wie sie in unserer Zeit in einer digitalisierten, globalisierten Welt aktuell geführt werden.

#els2019 #genderidentity #fakenews #zeitgeist #selflove

WELTENDE. ELSE LASKER-SCHÜLER UND DIE KUNST ‚IN DER KRISE‘

Else Lasker-Schüler als bedeutende Dichterin des Expressionismus, der Zwischenkriegszeit, der Krisen – wirtschaftlich und identitär: Else Lasker-Schüler lebt in einer Zeit und in Umgebung(en) der Krise. Die *Ich-Krise*, die *Sprach-Krise*, die menschliche Selbstentwurzelung des *fin du siècle* – Else Lasker-Schüler lebt, erlebt und beschreibt all dies auf ihre ureigene Weise. Als das blaue Herz des ‚Sturms‘, dem sie wie dessen Begründer Herwarth von Walden, seinen Namen gegeben haben soll, leitet sie im wilhelminischen Deutschland eine radikale künstlerische Moderne ein.¹ 1912 wurde in der Monatsschrift erstmals und kurz nach seinem Erscheinen das Futuristische Manifest im deutschen Sprachraum publiziert. In der programmatisch avantgardistischen Umgebung der bedeutendsten internationalen Künstler*innen ihrer Zeit situiert sich Else Lasker-Schüler im mehrfachen Sinne in Mitten der Europäischen Moderne. Ausgehend von Berlin, gestaltete und prägte Else Lasker-Schüler eine Revolution (in) der Kunst mit, stiftete darin Synergien, aber auch Fehden, Aufruhr und vielerorts inspirierende Reibung, wie es u.a. der berühmteste ihrer Briefwechsel mit Franz Marc zu belegen vermag.²

Im Lasker-Schüler Jahr 2019 sollte u.a. kontemporären Künstler*innen und vor allem dem Publikum Gelegenheit gegeben werden, über Kunst und Krise(n) zu sprechen, (neue) Wege aus der Krise zu finden und dabei den stets individualistischen Anspruch Else Lasker-Schülers zum Motto zu nehmen; die Maxime, in der Kunst einen Ausdruck zu finden für das Schöne wie für den Schrecken.

#els2019 #art #literature #booklovers #meinwärtschreiben #litertaturfestival

DER PRINZ VON THEBEN:

ELSE LASKER-SCHÜLER UND DIE MYSTIK EINER GRENZGÄNGERIN

Else Lasker-Schüler ist ‚INTER‘: Sie steht für interreligiöse, interkulturelle, intersektionale, intersexuelle Auseinandersetzung. Indem sie sich und die Welt in ständigen diskursiven Bezug setzte und in Kunst, privater Korrespondenz und engagierter Rede davon mannigfaltig Zeugnis gab, schaffte sie eine Welt, in der sich Religionen, Herkünfte, Geschlechter und Individuen eben miteinander begegnen und vereinen konnten. Zu schnell wurde dies über Jahrzehnte hinweg in der Lasker-Schüler Rezeption als ‚naiv‘ abgetan.

Freilich ist Else Lasker-Schüler immer auch eine Mystikerin gewesen, die am eigenen Mythos ebenso gehangen hat, wie an der Mythologie und den transzendentalen und irdischen Konzeptionen von Leben und Seelenleben. Ihre Botschaft war dabei jedoch immer primär eine von Liebe geprägte Hommage an die individuelle Selbsterfahrung.

#els2019 #inter #interreligious #intercultural #intersectional #intersexual

1 Vgl. Ausstellung (skatalog): ‚Der Sturm – Zentrum der Avantgarde‘ 2012 im Von der Heydt-Museum Wuppertal.

2 Vgl. Ricarda Dick: *Else Lasker-Schüler - Franz Marc: Eine Freundschaft in Briefen und Bildern. Mit sämtlichen privaten und literarischen Briefen*. München (u.a.): Prestel 20122 [1987].



Wuppertal feierte 2019 den 150. Geburtstag Else Lasker-Schülers mit einem Festjahr auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene mit insgesamt 106 Veranstaltungen in Kooperation mit vielen Partner*innen. So bildeten die einzelnen Events den angedachten ganzheitlichen, inklusiven Ansatz ab, der den Akteur*innen, wie dem Publikum Möglichkeiten der Verknüpfung und Verwebung anbot. Die Veranstaltungen zählten dabei über 12.000 Besucher*innen.³

Die gelungenen Kooperationen – hier wurden über die regionalen Akteur*innen insbesondere Institutionen aus Berlin und Israel, Italien und der Schweiz mit eingebunden – zeichneten nicht nur den Leben, Werk und Wirkung Else Lasker-Schülers nach, sondern ermunterten auch zum Austausch über Implikationen und Motive ihres Schaffens in einer Aktualisierung mit Hinblick auf das kontemporäre Zeitgeschehen, wie es die Hashtags im Vorangehenden schon angespielt haben. Gleichsam erweiterte dies den Radius und Sichtbarkeit und letztthin den Rahmen der Möglichkeiten eines solchen Festspiels für Else Lasker-Schüler, das doch im Kern ihr und den mannigfaltigen Facetten ihres Œuvres zur Ehrung und Wahrnehmung gereichen sollte: Im übergeordneten Kontext sollte national und international eine breitere Aufmerksamkeit für Else Lasker-Schüler dazu beitragen, dass neben ihrem Werk vor allem auch ihr Lebensweg und ihre Person zum Vehikel für die Auseinandersetzung mit modernen Lebenskonzepten und einer toleranten, offenen interkulturellen Gesellschaft geraten. Neben dem ästhetischen Wert ihrer zahlreichen Texte, Briefe und Gedichte standen ihre Werte und Ideen somit ebenso im Vordergrund.

In den Vorarbeiten, den zahlreichen Treffen mit den Akteur*innen, zeichnete sich bereits die große Offenheit für ein gemeinsames Konzept und die in ihrer Art bis dato einzigartige ganzheitliche und großflächige Kooperation der einzelnen Projektpartner*innen innerhalb Wuppertals ab. Nun galt es für die Kommunikation des Gesamtprojektes einen einhelligen, schlichten und möglichst einprägsamen Titel zu finden; *Meinwärts* ward aus der Taufe gehoben. Zum Titel eignete sich diese Wortneuschöpfung Else Lasker-Schülers aus verschiedenen Gründen. Dem Neologismus ist zu eigen, dass man dieses Wort nur bei Else Lasker-Schüler findet, die beiden Elemente *mein* und *-wärts* jedoch sind intelligibel und legen schnell (Be-)Deutungen nahe: das Suffix *-wärts* beschreibt, angehängt an ein Wort, dass etwas in Richtung des benannten Objektes geschieht. Assoziativ kommen Leser*innen hier gleich *heimwärts* oder *talwärts* in den Sinn – letztgenanntes erinnert Bürger*innen der Stadt Wuppertal womöglich an *Talwaerts*, ein 2014 - 2015 wöchentlich erscheinendes Lokalblatt ohne Werbung, *heimwärts*, wie alle in diesem Sinne ‚wärtigen‘ Bewegungsrichtungen an ein auf ein selbstbestimmtes Ziel hin gerichtetes Streben. So erschließt sich *meinwärts* als ein ‚zurück zu sich selbst (wollen)‘, da ein Streben nach dem ‚mein‘ immer auch bedeutet, dass der- oder diejenige, die es äußert, dies aus einer Position heraus tut, die eine solche Bewegung ermöglicht oder wünschen lässt. Inwiefern ‚mein‘ gleichen falls eine Selbstermächtigung bedeuten kann, sei hier nur angerissen. Letztlich bestand in der Benennung des Festivals auch der Kontext des Gedichtes,⁴ dessen letzten Vers *Meinwärts* ausmacht.

³ 7551 Besucher*innen waren es allein auf den 106 Veranstaltungen, die einzelnen Ausstellungen lockten an den regulären Besucher*innentagen entsprechend noch mehr Publikum.

⁴ Else Lasker-Schüler: *Werke und Briefe. Kritische Ausgabe. Im Auftrag des Franz Rosenzweig-Zentrums der Hebräischen Universität Jerusalem, der Bergischen Universität Wuppertal und des Deutschen Literaturarchivs Marbach am Neckar herausgegeben von Norbert Oellers, Heinz Rölleke und Itta Sheldtzky. Bd. 1: Gedichte. Bearbeitet von Karl Jürgen Skrodzki unter Mitarbeit von Norbert Oellers. Frankfurt am Main: Jüdischer Verlag 1996. Nr. 37.*

WELTFLUCHT

Ich will in das
Grenzenlose
Zu mir zurück,
Schon blüht die
Herbstzeitlose
Meiner Seele,
Vielleicht ists schon
zu spät zurück.
O, ich sterbe
unter euch!
Da ihr mich erstickt
mit euch.
Fäden möchte ich
um mich ziehen
Wirrwarr endend!
Beirrend,
Euch verwirrend,
Zu entfliehn
Meinwärts.

ELSE LASKER-SCHÜLER, 1902

Selbstentgrenzung, Emanzipation, letztthin eine Rückbesinnung auf sich selbst, nicht ohne eine Dissoziation vom umgebenden Umfeld – das alles legen das Gedicht und dieser letzte Vers nahe, in dem die titelgebende Flucht abschließend ein konkretes Ziel erhält. Ohne das Gedicht an dieser Stelle einer ausführlichen Analyse und Interpretation unterziehen zu wollen, seien bloß einige Aspekte seiner Kontextualisierung genannt, die seine besondere Stellung im Werke Else Lasker-Schülers aufzeigen und die Wahl des Festivaltitels damit unterstreichen mögen. Zunächst 1902 in *Styx*, der ersten Buchausgabe ihrer Gedichte, veröffentlicht, vertonte Herwarth Walden, Begründer des *Sturm* und zweiter Ehemann Lasker-Schülers *Weltflucht*, schon kurze Zeit später. Eine Vertonung, der etliche Umsetzungen der Gedichte Lasker-Schülers folgen sollten.⁵ Text und Noten erschienen am 27. Oktober 1910 in Ausgabe Nr. 35 des Blattes,⁶ was die Dichterin dazu bewog, in den beiden Ausgaben ihrer *[G]esammelten Gedichte* von 1917 und 1920 die Widmung „Herwarth Walden, dem Tondichter des Liedes“ beizufügen.⁷ In der zentralen Streitschrift *Ich räume auf!* (1925) stellt Weltflucht das einzige Gedicht dar, das sie mit dem folgenden Kommentar einleitet:

„Ich räume auf, für mich, für meine dichtenden Freunde, für die lebenden und toten Dichter, zunächst im Interesse der Dichtung. Die Gedichte meines ersten Buches: *Styx* [...] dichtete ich zwischen 15 und 17 Jahren.

Ich hatte damals meine Ursprache wiedergefunden, noch aus der Zeit Sauls, des Königlichen Wildjuden herstammend. Ich verstehe sie heute noch zu sprechen, die Sprache, die ich wahrscheinlich im Traume einatmete. [...]

⁵ Vgl. hierzu ausführlich: Karl Bellenberg: *Else Lasker-Schüler. Ihre Lyrik und ihre Komponisten*. Berlin: wvb 2019.

⁶ „Weltflucht“. In: *Der Sturm*, Jg. 1, Nr. 35. S. 278.

⁷ Else Lasker-Schüler: *Die gesammelten Gedichte*. Leipzig: Verlag d. Weißen Bücher 1917; München: Wolff 1920.

Mein Gedicht Weltflucht dichtete ich u. a. in diesem mystischen Asiatisch.⁸

Weltflucht hatte somit nicht nur eine besondere Stellung im Pamphlet, es ward auch eines der wenigen Gedichte, die Else Lasker-Schüler selbst „mehrsprachig“ veröffentlichte und somit noch enger mit Motivkomplexen um den „Bund der wilden Juden“ verknüpfte, die sowohl ihr schriftstellerisches als auch ihr bildkünstlerisches maßgeblich prägten.⁹

Mit *Meinwärts* ward nun ein prägender Titel gefunden, zum professionellen, multimedialen Veranstaltungsmarketing brauchte es nun aber noch mehr als ein Wort. Die Schaffung einer Wortbildmarke und eines einheitlichen Gestaltungskonzeptes, eines Corporate Designs, für das ganze Jahr übernahm die Agentur *wppt:Kommunikation* in enger Abstimmung mit dem Kulturbüro der Stadt Wuppertal. So konnte nach lebhaften Diskussionen äußerst verschiedener Entwürfe ein Design gefunden werden, das allen Beteiligten und ihren Veranstaltungen eine einheitliche und mit einem hohen Wiedererkennungswert versehene Bewerbung und Vermarktung ermöglichte: Ein an der Typografie, am Spiel mit der Schrift, orientierter Entwurf, der die Verwebung – *Maschentausendabertausendweit* – über Schriftsatz und -Versatz aufnahm und abbildete, die das Werk Else Lasker-Schülers ebenso wie ein roter Faden durchzieht, wie die Geschichte der Textilstadt Wuppertal. Die markante zinnoberrote Farbgebung der Plakate, Banner, Flyer und Fahnen wies dabei nicht auf einen solch roten Faden hin, sondern darauf, dass neben dem prominent zitierten Blau und Gold, Rot und Schwarz durchaus eine wesentliche Rolle im chromatischen Bildkosmos Else Lasker Schülers ausmachen.¹⁰

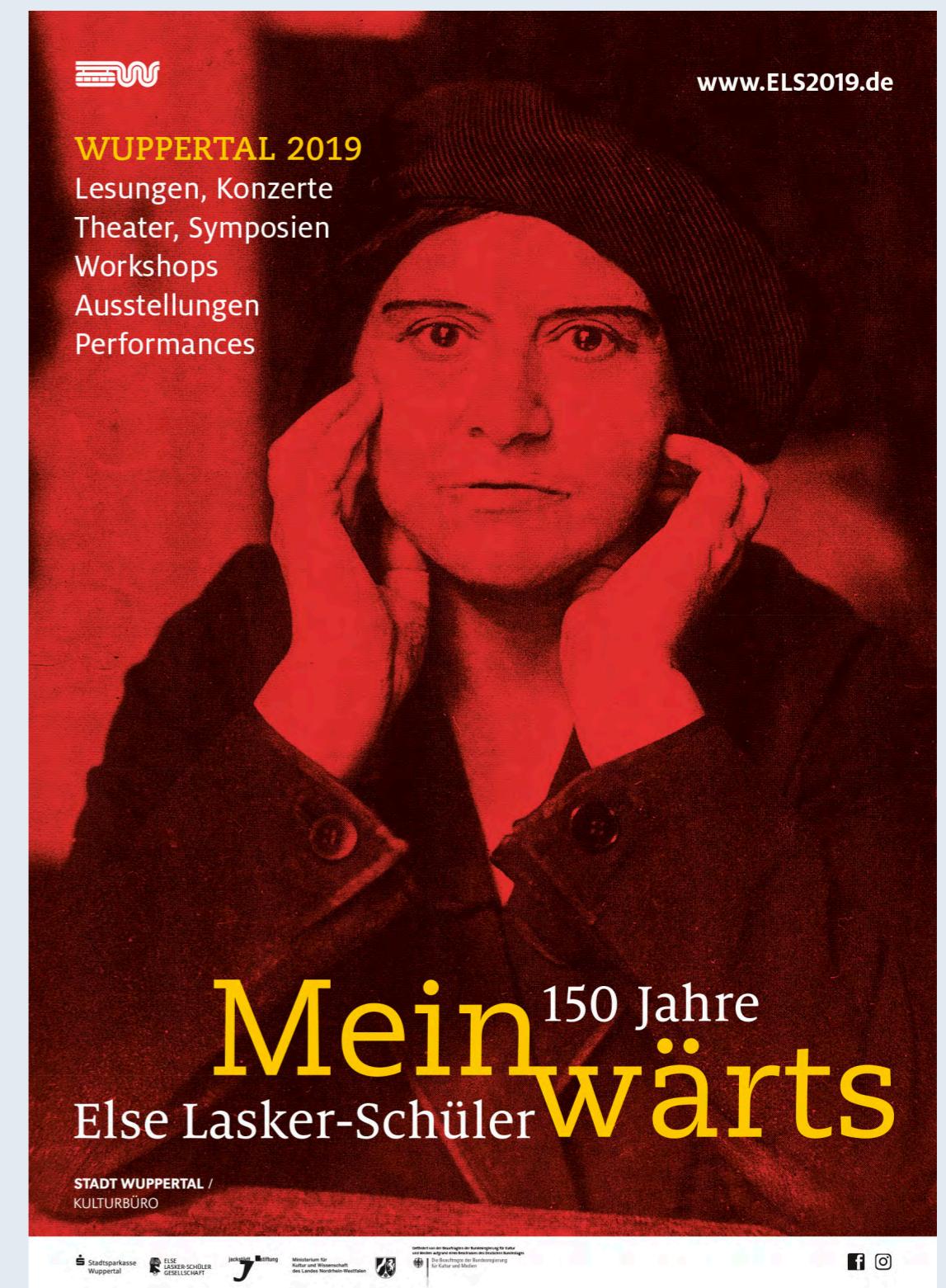
Während im Blau Lasker-Schülers Sehnsucht, Transzendentales und Mythisierung opalisieren, hat das Rot in ihrem Œuvre demgegenüber etwas „Menschliches“, „Leibliches“, „Liebendes“. Das kräftige Sonnengelb des Schriftzuges spielt auf die Verwendung des Goldenen in der Dichtung Lasker-Schülers an. Es ist bei ihr die Farbe der Sonne, der Sterne, von Strahlen, der Erfüllung, des Herzensglanzes und des Tempels Jehovas u.a. Die von ihr erdichteten „Goldblicke“ wirft sie einem selbst von den Plakaten entgegen: In Frontalansicht erblicken die Betrachter*innen auf diesem häufigsten Motiv der Kampagne die Künstlerin in einer bisher selten genutzten Fotografie. Ihr *Silberblick* ins Kameraobjektiv erzeugt darin den volkssprachlichen „Mona-Lisa-Effekt“, es ist, als schaute sie die Betrachter*innen direkt an.

8 Else Lasker-Schüler: *Ich räume auf! Meine Anklage gegen meine Verleger*. Zürich: Lago 1925. hier: S. 13. Gleich unter der deutschen Fassung von *Meinwärts* findet sich also jene im „mystischen Asiatisch“, einer Kunstsprache der Dichterin: „Elbanaff: // Min salihih wali kinahu / Rahi hatiman / fi is bahi lahu fassun – / Min hagas assama anadir, / Wakan liachad abtal, / Latina almu lijádina binassre. / Wa min tab ihi / Anahu jatelahu / Wanu bilahum. / Assama ja saruh / fi es supi bila uni / El fidda alba hire / Wa wisuri – elbanaff!“

9 Vgl.: Antje Birthälmer (Hrsg.): *Else Lasker-Schüler. Prinz Jussuf von Theben und die Avantgarde*. Ausstellungskatalog. Wuppertal: Von der Heydt-Museum 2019. S. 214-215 zu Ich räume auf und S. 231-247 zu „Else Lasker-Schülers Traumwelt, Theben“, insbes. S. 240-241 zum Bund der wilden Juden – eine der Zeichnungen findet sich u.a. im Besitz der Else Lasker-Schüler Gesellschaft. Zu den Gedichten Else Lasker-Schülers: Gabriele Sander: *Else Lasker-Schüler – Die Gedichte. Kommentierte Gesamtausgabe mit einem Nachwort der Herausgeberin*. Leipzig: Reclam 2016.

10 Verse wie „Rot, wie die Liebe der Nacht“; „Die ganze Welt scheint rot / Als ob des Lebens weite Seele blutet.“; „Von Deines Blutes blühendem Rot“, „Immer färbt dein Blut meine Wangen rot“ u.a. zeugen davon.

Vorgestellt wurde dieses Bildkonzept zusammen mit dem Jahresprogramm des Festivals auf der gemeinsamen Pressekonferenz aller Beteiligten am 22.01.2019 – ein nicht ohne Bedacht gewähltes Datum, jährt sich doch ihr Todestag just an jenem Dienstag zum 74. Mal. ♦





„ICH BIN VERLIEBT IN
MEINE STADT“

EIN JAHR FÜR ELSE LASKER-SCHÜLER IN WUPPERTAL

Verliebt in meine Stadt

Wie man ein Festjahr begeht

24

25

„Ich bin verliebt in meine Stadt und bin stolz auf seine Schwebebahn, ein Eisengewinde, ein stahlharter Drachen, wendet und legt er sich mit vielen Bahnhofköpfen und sprühenden Augen über den schwarzgefärbten Fluß“ schrieb Else Lasker-Schüler über ihre Geburtsstadt Elberfeld.¹ Über 100 Jahre später scheint eine ganze Stadt verliebt in Else Lasker-Schüler zu sein – die durchweg positive Publikumsresonanz und das rege Interesse an den Veranstaltungen spiegelten dies wider. So wandelten nicht nur die Wuppertaler*innen, sondern auch viele Gäste der Stadt auf den Spuren Else Lasker-Schülers durch ihr Elberfeld. Gelegenheiten dazu gab es viele: Zahlreiche geführte Stadtrundgänge unterschiedlicher thematischer Ausrichtung – u.a. ein lyrisch-botanischer Rundgang und sogar eine Fahrradrundfahrt im Rahmen des *Stadtradelns* – und einige Publikationen luden dazu ein.²

Trotz der vielen Beteiligten und eines nicht unerheblichen Planungs- und Abstimmungsaufwandes gelang es, dem Festjahr eine Dramaturgie zu verleihen: Den Einstieg boten Veranstaltungen, die insbesondere die historische Person Else Lasker-Schülers fokussierten und dabei im Wesentlichen Aspekte ihrer Biografie illuminierten. Buchvorstellungen und Autor*innenlesungen von Romanen und Sachbüchern über das Leben Else Lasker-Schülers eröffneten das Jahr.

Moderiert von Hajo Jahn, dem Vorsitzenden der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft, erstand zunächst am 24. Januar 2019 im Innern eines Ladenlokals der Friedrichstraße in Elberfeld die Bewohnerin der Ha-Ma'aloth-Straße in Rechavia, die nicht weit von hier am 11.02.1869 geboren wurde und nicht weit von dort am 22.01.1945 gestorben ist. Und mit ihr das ganze Viertel: Thomas Sparr las aus seinem Buch *Grunewald im Orient* und holte damit Else Lasker-Schüler zurück nach Wuppertal, durch dessen Straßen sie in den nächsten Monaten – nicht nur zwischen zwei Buchrücken – getragen werden sollte.³

Eingeleitet von Gitarrenspiel begann am 10.02.2019 im Mezzanin des Von der Heydt-Museums die Buchvorstellung des bereits am Tage der Präsentation fast vergriffenen Bandes *Verzauberte Heimat. Else Lasker-Schüler und Wuppertal*, das kurz zuvor im Wuppertaler Peter Hammer Verlag erschien. Die Herausgeberin, Dr. Ulrike Schrader, Leiterin der *Begegnungsstätte Alte Synagoge* Wuppertal, führte im Folgenden durch den Abend und durch das Elberfeld Lasker-Schülers, wie es im Buch anhand verschiedener ‚Stationen‘ materialreich und in den Worten der Dichterin und weiteren Stimmen illustriert wird.

1 Else Lasker-Schüler: „Elberfeld im dreihundertjährigen Jubiläumsschmuck“. In: *Der Sturm*, Jg. 1, Nr. 27 (01.09.1910), S. 214-215.

2 Vgl. diesbezüglich besonders: Ulrike Schrader (Hrsg.): *Verzauberte Heimat. Else Lasker-Schüler und Wuppertal*. Wuppertal: Peter Hammer 2019, sowie die interaktiven Stadtrundgänge des Von der Heydt-Museums „Auf den Spuren von... Else Lasker-Schüler und Oskar Schlemmer“ und der Else Lasker-Schüler Gesellschaft „Spurensuche“, die in ihren Printfassungen weiterhin ausliegen und auf den jeweiligen Webpräsenzen zum Download bereitgestellt sind.

3 „Else Lasker-Schülers ‚Traumstadt‘ meint eigentlich Theben, jene ferne Stadt, die auf der Erde nicht zu finden, allenfalls als Silhouette zu sehen ist. Das Erträumte trägt bei ihr aber immer die Signatur des Wirklichen. Jede Stadt ihres Lebens, ob Wuppertal, Berlin, Zürich oder Jerusalem, nimmt in ihrem Schreiben Partikel der anderen auf. ‚Meine Träume fallen in die Welt.‘“ Thomas Sparr: *Grunewald im Orient*. Berlin: Berenberg 2018. 2. Auflage. S. 11.



„Ich bin verliebt in meine Stadt und bin stolz auf seine Schwebebahn, ein Eisengewinde, ein stahlharter Drachen, wendet und legt er sich mit vielen Bahnhofköpfen und sprühenden Augen über den schwarzgefärbten Fluß.“

aus: ELSE LASKER SCHÜLER: *Elberfeld im dreihundertjährigen Jubiläumsschmuck* – in: Ulrike Schrader (Hrsg.): *Verzauberte Heimat. Else Lasker-Schüler und Wuppertal*. Wuppertal: Peter Hammer 2019. S. 109 – 112.



Ihre „zweite Heimat“, so Ulrike Schrader, „fand Else Lasker-Schüler im Judentum“, das für sie weniger ein angeleiteter Gottesdienst, sondern mehr ein „intuitives Gefühl“ gewesen sei. Die „jüdische, assimilierte Familie Schüler“ habe sich weit weniger mit dem Glauben auseinandergesetzt, als Else Lasker-Schüler dies tat.

So berichtet die 22. „Station“ des Buches, „Wall“ (S. 97 – 104), von der Zedaka (צְדָקָה), der Ethik der Gerechtigkeit, die sich im Verhalten Else Lasker-Schülers unter anderem in ihrem unermüdlichen Einsatz für ihren Bruder Alfred offenbarte, dem sie zwar ‚ein fremdes Kind geblieben‘ war, jedoch (finanzielle) Zuwendung wünschte. In Briefen bittet sie – die dabei stets darauf bedacht ist, als Veranlassende nicht genannt zu werden – rührend um Hilfe, einen Mäzen, für den malenden Bruder.

Das von Stadt Wuppertal in Auftrag gegebene Buch offenbart an diesem Abend wie in der Lektüre selbst Kenner*innen ungeahnte Novitäten: Ulrike Schrader hat mit Unterstützung Heinz Schneiders und Stefan Koldehoffs in Archiven und Sammlungen weitestgehend unbekanntes Bildmaterial, wie das Titelbild des Bandes, und interessante Zusammenhänge aufgetan, die die Auseinandersetzung mit der malenden Dichterin auch über 120 Jahre nach ihrem Fortgang aus Wuppertal spannend erhalten. ♦

BILDER:
BIRTE FRITSCH

IMPRESSIONEN DER VERANSTALTUNGEN VERZAUBERTE
HEIMAT. ELSE LASKER-SCHÜLER UND WUPPERTAL AM 10.02.2019
UND ZWISCHEN DEN STÜHLEN. HELENE STÖCKER AM 01.03.2019



Dem Ort der Lesung entsprechend begann sie mit der Station ‚Turmhof‘ – der 21. von 24 alphabetisch angeordneten Stationen im Band. Hier, wo unlängst noch ‚der liebe Jankel [Adler]‘ ausgestellt wurde, las nun Julia Wolff Else Lasker-Schülers Gedicht *Jankel Adler*.⁴ Dass es Julia Wolff ist, die an diesem Abend der Dichterin ihre Stimme leihst, ist treffend, spielt sie doch im kommenden Inszenierungs-Projekt zu *Ich und Ich* der Wuppertaler Bühnen selbst die Rolle der Else Lasker-Schüler.

Am 21. März 2019, las die Autorin Christa Ludwig aus ihrem biographischen Roman *Ein Bündel Wegerich* – einer augenzwinkernden Aneignung, deren Titel auf eine Floskel anspielt, die Else Lasker-Schüler um 1940 – ihr Gedicht *Die Verscheuchte* zitierend – mehrmals in Briefen verwendet, die sie aus Jerusalem verschickt. Christa Ludwig stellt in ihrem biographischen Roman die Exilzeit der Dichterin in Israel und damit ihre letzten Lebensjahre in den Mittelpunkt.

In der Folge setzte eine weitere Darstellung lebhafter Auseinandersetzung mit der Künstlerin ein, die Ausstellungsreihe *ELSE GEHT AUS* des Bundes Bildender Künstler*innen, BBK Bergisch Land: so gab es insgesamt elf Ausstellungen, begleitet durch ein reichhaltiges Programm an Lesungen, Performances, musikalischen Beiträgen und der bereits erwähnten lyrisch-botanischen Führung in Kooperation mit dem Verein der Freunde und Förderer des Botanischen Gartens e.V. „Else“, die den größten Teil ihres Lebens eine Unbehauste war, wird von ihrem Elternhaus in Elberfeld in die Nachbarschaft gehen, z.B. in die Gärten am Sadowaberg, auf den ‚Grünen Hügel‘ des Nützenbergs zum Weyerbusch Turm, von da aus erweitert sich der Radius in die gesamte Stadt“ hieß es im Konzept des Künstler*innenkollektives, dessen bisher größte und ausführlichste Zusammenarbeit die Reihe *ELSE GEHT AUS* gewesen ist. Wie intensiv sich die einzelnen Künstler*innen mit Else Lasker-Schüler auseinandergesetzt hatten, verdeutlichte sich bereits in den Vorgesprächen, in denen nicht wenige berichteten, mehrere Tage im Else Lasker-Schüler Archiv der Stadtbibliothek Wuppertal zugebracht hatten. Neben dem Literaturarchiv in Marbach und der Jewish National University Library in Jerusalem gilt Literaturwissenschaftler*innen und geneigten Leser*innen diese reiche Sammlung von Erst- und Folgeausgaben, darunter auch wertvolle Luxusausgaben mit handsignierter Originalgrafik, Übersetzungen und zahlreichen Sekundärliteraturen als Institution. Der Dialog, der sich damit zwischen den Kunstschauffenden und der gefeierten Jubilarin, aber auch unter den einzelnen Künstler*innen entspann, mündete äußerst fruchtbar in viele einzigartige und höchst individuelle Zeichnungen, Drucke, Plastiken, Bilder, Fotografien, Frieskompositionen, Keramik- und Filzobjekte, Skulpturen, Vertonungen, Projektionen und audiovisuelle Arbeiten, die in sich völlig unterschiedlich anmuteten, jedoch in ihrer gemeinsamen Präsentation und Ausrichtung auf die Auseinandersetzung mit Else Lasker-Schüler einen einigenden Nenner fanden, der zu weiterem Austausch einlud. Einen besonderen Dialog führten die Beteiligten der Ausstellungsreihe dann im August 2019 mit den Lyriker*innen des Literaturfestivals *Meinwärts schreiben*, nach deren performativen Präsentationen in Berlin und Wuppertal. Es waren dieser

⁴ Vgl. Ulrike Schrader (Hrsg.): *Verzauberte Heimat. Else Lasker-Schüler und Wuppertal*. Wuppertal: Peter Hammer 2019. S. 95.

KOMM MIT MIR IN DAS CINEMA...

**Komm mit mir in das Cinema,
Dort findet man,
was einmal war:
Die Liebe!**

**Liegt meine Hand
in deiner Hand
Ganz übermannt
im Dunkel [...]**

ELSE LASKER-SCHÜLER, 1937

fruchtbare und anerkennende Austausch, das Miteinander, die Auswahl der ungewöhnlichen Ausstellungsorte, die mit einer Else-Figuration, die in einer Sänfte durch die Stadt von Ort zu Ort getragen wurde, akklamiert und verknüpft wurden, die Else Lasker-Schüler zunächst durch ihr Elberfeld und ganz Wuppertal trugen. Ein dokumentarisches Filmprojekt realisiert durch Mortimer Pfaff begleitete die Aktionen – das Ergebnis ist online abrufbar. So war es nur naheliegend, dass die finale Veranstaltung des Rundgangs *ELSE GEHT AUS* unter dem Titel *Komm mit mir in das Cinema* im REX Filmtheater stattfand und über eine erste Präsentation des Dokumentarfilmes und einer Gesamtschau ausgewählter Kunstwerke Aspekte des gesamten Kunstprojekts kompilierte.

Als historisches Theatergebäude in Wuppertal-Elberfeld eignete sich das heutige REX Filmtheater besonders, da es bereits zu Lebzeiten Lasker Schülers eröffnet wurde und im Verlauf seiner Geschichte Konzertsaal, Varieté, Operettenbühne, Tanzlokal, Lichtspielhaus und Kulturforum war; eine Stätte also, in der man Else Lasker-Schüler, die fanatische Kinoliebhaberin, die in Briefen äußerte, gleich mehrmals am Tag Kinovorstellungen besucht zu haben, hätte antreffen können.⁵

Bildkunst im Kleinen (Format) bot schon einige Tage vor der feierlichen Eröffnung des Festjahres nicht nur den dutzenden Philatelisten die schon vor Veranstaltungsbeginn am 07. Februar 2019 vor dem Gebäude der JuniorUni Wuppertal Schlange standen, ein in seiner Art ganz besonderes Ereignis: Die Vorstellung der Else Lasker-Schüler-Briefmarke durch das Ministerium der Finanzen. Nach einem Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Wuppertal, Andreas Mücke, sorgte der Internationale Else Lasker-Schüler-Chor der Gesamtschule Else Lasker-Schüler für ein polyglottes musikalisches Rahmenprogramm, in dem auch einige Else Lasker-Schüler Vertonungen enthalten waren. Zur großen Freude aller gab es im Anschluss Kartoffelpuffer, jene beondere Gaumenfreude, der Else Lasker-Schüler einst eine Ulkiade angedeihen ließ – die nur wenige Tage später eine weitere, wenn auch wenig kulinarische Interpretation erfahren sollte.

⁵ „Am liebsten ging ich mit Else Lasker-Schüler ins Kino, weil sie erwartungsvoll wie ein Kind war und zugleich der feinste Kritiker. ‚Wir bekennen uns zum Stamme der Kinoniter!‘, sagte sie, und wir waren jeder mit einem Viertelpfund Marzipankartoffeln bewaffnet. Kam etwas Gutes, so stupste sie mit dem Ellbogen und machte vielsagend ‚Mmm ...!‘, wobei sie einen mit den wundervollen schwarzen Augen anblickte.“ Sigismund von Radecki: „Vom Kintopp zum Kulturfilm“. In: *Glanz*, 1. Jg. (1949) [Hrsg. V. Bruno E[rich] Werner. München: Kurt Desch] 1949. S. 46 f.

BILDER DIESER UND
DER FOLGENDEN SEITEN:
BIRTE FRITSCH

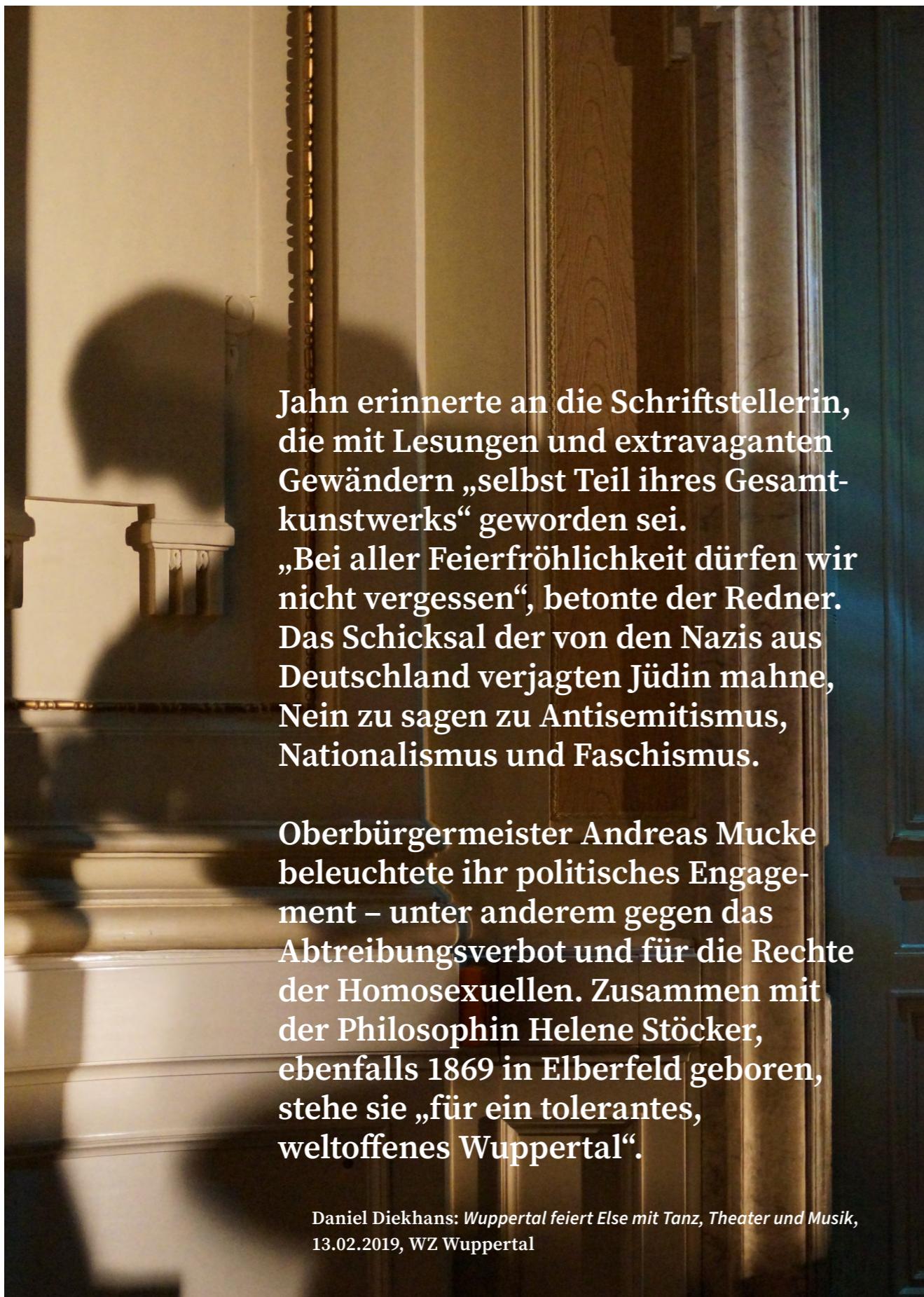
IMPRESSIONEN DER VERANSTALTUNG
DAS HERZ DER AVANTGARDE ERÖFFNUNG
DES ELSE LASKER-SCHÜLER JAHRES AM 11.02.2019



32



33



Am 11. Februar 2019, Else Lasker-Schülers 150. Geburtstag, nämlich wurde unter dem von der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft für das Festjahr gewählten Titel *Das Herz der Avantgarde* im Mendelssohn-Saal der Historischen Stadthalle Wuppertal Meinwärts feierlich eingeläutet.

Mehmet Kaldik und Eral Topay eröffneten den Abend mit einem Rap auf Else Lasker-Schüler, in schnellen Wortfolgen erzählten sie ihre Lebensgeschichte, zwischen den Zeilen schwang das Mitführen für ihr Schicksal – niemand wünscht sich Vertriebene*r zu sein; das hat sich in den letzten 150 Jahren nicht geändert. Ihre ganz eigene Hommage an Else Lasker-Schüler tanzte, hüpfte, zuckte, rief, singsangte Chrystel Guillebeaud in ihrer Performance zu Else Lasker-Schülers *Der Kartoffelpuffer*. Während sie sich anschickte, Kartoffeln zu Reiben, rieb sie sich in Worten und in ausdrucksvollen Bewegungen zuerst an den Reibekuchen, dann an der ulkigen Passion Lasker-Schülers für dieselben.

Schauspieler*innen der Wuppertaler Bühnen rezitierten aus *Ich räume auf*. Thomas Braus, Julia Reznik und Lena Vogt brachten das wortgewandte Pamphlet der Unangepassten pointiert, schelmisch augenzwinkernd auf die Bühne. Das „Ich räume auf“ der Dichterin hallte durch den Saal und mit ihm der Groll auf ihre Verleger.

Im zweiten Teil der Veranstaltung nun inszenierten „Die Redner“ ihre Performance *CREDO*. Das Anliegen und Schaffen der Gruppe aus dem Saarland konturiert sich am ehesten in ihrer eigenen Rede: „Die Visionen einer friedlicheren, menschenwürdigeren Welt: wir möchten mit unseren Performances einen künstlerischen, hochspannenden und ungewöhnlichen Beitrag zur Diskussion über die weltpolitische Lage, über globale Entwicklungs- und Sicherheitsstrategien und über gesellschaftspolitische wie auch wirtschaftliche Hintergründe der internationalen Friedenspolitik leisten.“ Die Redner – als Zuschauer*in ist man ad hoc ohne Worte. Zu dicht und ungemein spannungsgeladen ist die Aufführung, an der sich an diesem Abend die Geister scheiden. Kunstvoll sind filmische Einspielungen, Animationen und dokumentarische Aufnahmen auf Leinwände projiziert. Im Bühnenraum interagieren die Musiker mit dieser audiovisuellen Komposition nicht nur, indem sie gleichsam vor und neben den Bildträgern auftreten, sondern auch indem sie in Kommentaren und Reaktionen auf das Gezeigte selbst wirken, das sie mal musikalisch begleiten und konterkarieren, das sie aber auch mal lauthals diskutieren. So entstehen in der Konfrontation der verschiedenen abstrakten Bildwelten und konkreter Einblendungen von Interviewszenen verschiedene Bedeutungs- und Deutungsebenen, verschwimmen im jazzhaften Klang der Musik Impressionen auf allen Wahrnehmungsebenen.

Nicht nur bei der Eröffnung leistete das Schauspiel Wuppertal einen wichtigen Beitrag, insbesondere im Sommer des Festjahres waren es vor allem die (Theater-)Bühnen, auf denen man nun der Dramatikerin Else Lasker-Schüler begegnete, deren erstes Stück *Die Wupper*, erst vor einigen Jahren neuerlich in Wuppertal inszeniert worden war. Das Schauspiel feierte in 2019 die große und weltberühmte Lasker-Schüler mit einem Theaterfestival, in dessen Mittelpunkt ihr letztes Drama *Ich und Ich* als spartenübergreifende Rauminstallation in

In der Mitte der Riedel-Werkhalle in Wuppertal ist ein großes Rund aufgebaut, eine Manege, mit Sand aufgefüllt.

Drumherum stehen Monitore und dazwischen, akkurat gereiht, schwarze Militärstiefel.

In diesem Rahmen zeigt das Wuppertaler Schauspiel das letzte, nachgelassene Drama der Lyrikerin Else Lasker-Schüler, „Ich und Ich“

ANNE LINSEL
SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, 08. JULI 2019

internationaler künstlerischer Kooperation stand. Unter der Leitung der israelischen Regisseurin Dedi Baron erarbeiteten Schauspieler*innen mit Tänzer*innen des Pina Bausch Ensembles gemeinsam das hermetisch-ironische Meisterstück. Die Bühneninstallationen und Kostüme entwickelte Kirsten Dephoff für die Produktion in den Riedel-Hallen, einem Industriebau. Das Bühnengeschehen wurde nicht minder eindrucksvoll ergänzt durch Videoarbeiten von Yoav Cohen und Thomas Dickmeis sowie Musik von Frank Schwiklewski. *Ich und Ich*, entstanden 1940-1941 während Lasker-Schülers Exil in Jerusalem, sprengte Grenzen und hat bis heute nichts von seiner Schärfe und Aktualität eingebüßt. Es ist ein politischer Text, ein kühner Wurf und in dieser Inszenierung ein cross-over der verschiedenen Künste Schauspiel, Tanz, Film und Musik.

„In der Mitte der Riedel-Werkhalle in Wuppertal ist ein großes Rund aufgebaut, eine Manege, mit Sand aufgefüllt. Drumherum stehen Monitore und dazwischen, akkurat gereiht, schwarze Militärstiefel. In diesem Rahmen zeigt das Wuppertaler Schauspiel das letzte, nachgelassene Drama der Lyrikerin Else Lasker-Schüler, „Ich und Ich“ beschreibt Anne Linsel in der Süddeutschen Zeitung die Szenerie, „Die Wirrheit, die Mischung aus „Herzensbühne und Höllenspiel“ (wie es die Autorin nennt), aus Politsatire, privater religiöser Verkündigung, Literatursatire und melancholischer Späterotik ist so diffizil wie faszinierend. Wer das wörtlich nehmen will, muss scheitern. Die israelische Regisseurin Dedi Baron hat einen gangbaren Weg gefunden durch dieses unwegsame Textgestrüpp“ schreibt Gerhard Preußer auf *nachtraktik.de*.

Doch sind es nicht nur Dramen von Lasker-Schüler, sondern auch Stücke über die Dichterin, die in diesem Festjahr auf die Bühne gebracht werden. So hat Gerold Theobalt mit *Prinz Jussuf von Theben* im Auftrag der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft eine szenische Hommage an die vielbegabte Jubilarin verfasst. Als Koproduktion der Folkwang Universität der Künste und der Stiftung Zollverein, Essen, werden Aufführungen dort ebenso realisiert, wie in Wuppertal und Israel: Im September 2019 gastierte das Ensemble im *Tmu Na - Theatre Tel Aviv* und im *Incubator Theatre Jerusalem*.



**Es ist ein Feuerwerk von Ideen,
das Dedi Baron und ihr Team abschießen.
Die grandiose Inszenierung überfordert
den Verstand, regt aber alle Sinne an.
Wer sich zurücklehnt und sich seinen
Assoziationen hingibt, versteht mit dem
Gefühl. Die Essenz von Lasker-Schülers
„Weltende“ liegt über dem gesamten Abend:
„Es ist ein Weinen in der Welt,
als ob der liebe Gott gestorben wär“ [...]
Was für eine Hommage!**

DIETMAR ZIMMERMANN: *Wunderschöne Bilder aus der Hölle.* – theaterpur.net

68

Sie haben 90 Tonnen Sand in die Fabrik gefahren, ihn in der Hallen-Mitte zu einer 16 Meter großen kreisrunden Fläche geformt. Ihre Bühne, die an Wüste, an Anfang und vieles mehr erinnert. Das Schauspiel Wuppertal führt im Juli „IchundIch“ in den Riedelhallen auf. Mit deutschen und israelischen Kooperationspartnern, Sponsoren und Förderern - und mit einem ganz eigenen Ansatz, der Else Lasker-Schülers Stück aus dem Jahr 1941 als Ausgangspunkt für existentielle wie hochaktuelle Fragen nimmt. Und die einen ganz anderen als den üblichen Blick auf die Dichterin werfen, deren 150. Geburtstag in diesem Jahr überall in Wuppertal gefeiert wird.

„Ich wollte, dass der Beitrag des Schauspiels zum Jubiläumsjahr nicht ‚Die Wupper‘, sondern ein selten gespieltes Stück von Lasker-Schüler ist. Und ‚IchundIch‘ hat mich schon lange beschäftigt“, erklärt Intendant Thomas Braus die Auswahl. Sie traf ein Stück, das nicht nur mit Schauspielern, sondern interdisziplinär mit Tänzern und Musikern und international mit Akteuren aus mehreren Ländern, mit viel Freude am Experiment und Wagnis und starkem Körpereinsatz umgesetzt wird. Kein Guckkastentheater, keine Bewehräucherung, sondern Theater-Festival sein soll. Braus gewann die israelische Regisseurin Dedi Baron für sein Vorhaben, auf Wuppertaler Seite steht ihr Dramaturgin Barbara Noth zur Seite. „Wir wollen ein Theaterevent, zu dem man Lust hat hinzukommen, mit jungen Leuten aus Tel Aviv und Berlin. Eine andere Form von Theater“, sagt Braus und Baron ergänzt: „Else war eine Frau, die das Leben auch gefeiert hat. Sie hat ein Stück geschrieben, in dem alles passieren kann.“

Monika Werner-Staude: *Goethes Faust, die Nazis und Elses hochaktuelles Stück.* WZ Wuppertal

BILDER:
UWE SCHINKEL

IMPRESSIONEN DER AUFFÜHRUNG
DES STÜCKES *ICHUNDICH* IM JULI 2019



Das Stück zeigt exemplarisch den künstlerischen Aufbruch der Dichterin in der Zeit von 1898 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs - in Form von dokumentarischen Materialien und fiktiven Dialogen. Eingearbeitet sind Gedichte und Prosazitate aus ihrem Werk. Die „Märchenfigur“ Prinz Jussuf von Theben, die sich Lasker-Schüler als poetisches Alter Ego erschaffen hatte, war nicht nur die Maske, mit der sich die hochsensible Künstlerin schützen konnte, wenn sie ihre Lesungen als frühe Performances zelebrierte. Prinz Jussuf – das ist auch ein Statement für die Symbiose von Orient und Okzident, Judentum und Islam – von Mann und Frau.

Der Grundgedanke des Stücks besteht darin, Else Lasker-Schüler als Teil jener Gruppe junger Künstler*innen zu zeigen, die unter dem Begriff „Moderne“ firmiert. Die Impulse, die von diesen, mehrheitlich noch sehr jungen Menschen ausgegangen sind, haben das Europa des 20. Jahrhunderts politisch und sozial – vor allem aber ästhetisch – mitgeprägt. Die Katastrophe des Ersten Weltkriegs bereitete ihren Träumen dann ein jähes Ende.

Zehn Studierende im dritten Jahrgang des Studiengangs Schauspiel der Folkwang UDK setzten sich mit Else Lasker-Schüler und ihren Künstlerfreund*innen darstellerisch auseinander und reflektierten hochgelobt und äußerst imponierend die sozialen und ästhetischen Themen jener Avantgarde, der auch die Jubilarin angehörte.

42

Ein weiteres, wahrhaftes Bühnenspektakel inszenierte Heiner Bontrup im November 2019 im Opernhaus der Stadt Wuppertal mit der Video Suite *Die Schutzbefohlenen*. Dichterinnen wie Else Lasker-Schüler, Mascha Kaléko und Nelly Sachs und der Philosophin Hannah Arendt und andere Stimmen Geflüchteter orchestrierten in einem vielstimmigen Chor mutiger Frauen, die wegen ihrer jüdischen Abstammung und ihres widerständigen Geistes aus Deutschland fliehen mussten. Zu Wort kamen jedoch ebenso junge Menschen, die aus Afghanistan und Syrien nach Deutschland gekommen sind. Über ihre Todesangst, Fremdheit und Sehnsüchte haben sie im Rahmen des preisgekrönten Berliner *Poetry Projects* Gedichte geschrieben und fanden im Versemachen ihre Stimme.

Mathias Haus, einer der renommiertesten Vibraphonisten Deutschlands, hat die Musik für das Oratorium komponiert, die die Stimmungen der Texte aufgreift und in einen anderen Erfahrungsraum „übersetzte“. Gespielt wurde die Musik von einem zehnköpfigen Ensemble der Musikhochschule Köln. Klanglandschaften aus aktuellen und zeitgeschichtlichen Nachrichten ergänzen das aus der Tradition ins Weltliche überführte Oratorium und zeichnen den beklemmenden Hintergrund der Fluchtgeschichten und Schicksale. Zu diesen *Soundscapes* tanzte Chrystel Guillebeaud. Die für diesen Anlass vom Wuppertaler Licht- und Medienkünstler Gregor Eisenmann gestalteten und in Bühnen- und Publikumsraum über die Köpfe der Zuschauer*innen projizierten Bildwelten illustrierten die Texte nicht bloß, sondern schafften einen weiteren Assoziationsraum.

Indes verstand sich die Performance auf vielen Ebenen als Projekt(ion) der Realität und als Echo gesellschaftlicher Diskurse: ihren Auftakt bildete eine Diskussionsrunde im Kronleuchter-Foyer des Wuppertaler Opernhauses, im Rahmen derer unter dem Titel *Flucht und Vertreibung: ein Menschheitsthema?* Andreas Bialas (SPD, MdL), Thomas Braus (Intendant der Wuppertaler Bühnen), Dr. Christoph Humburg (Caritasdirektor), Hajo Jahn (Vorsitzender der Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft), Mathias Nocke (Kulturdezernent), Safeta Obhodaš (Autorin), Heiner Bontrup (Autor) und Birte Fritsch (Projektleitung und Kuratorin von Meinwärts. 150 Jahre Else Lasker-Schüler) miteinander ins Gespräch kamen und dabei besonders lebhaft den Begriff „Heimat“ erörterten.

Mit *Längst lebe ich vergessen im Gedicht* hatte Heiner Bontrup schon im Mai in ähnlicher Weise poetische Zeitblenden auf das Leben Else Lasker-Schülers als Live-Hörspiel im Meistermann-Saal des Zentrums für Verfolgte Künste inszeniert.

Das Zentrum für verfolgte Künste Solingen, in dessen Bestand sich als Dauerleihgaben 23 Zeichnungen Else Lasker-Schülers aus dem Besitz der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft befinden, gestaltete seinerseits als kooperierendes Museum eigens eine Veranstaltungsreihe zum 150. Geburtstag der avantgardistischen Netzwerkerin, in deren Fokus vor allem eine Aktualisierung ihrer Themen und Motive stand, sich indes auch Zeitgenoss*innen Lasker-Schülers präsentiert sahen. Jürgen Kaumkötter kuratierte mit einigen Kolleg*innen dabei insgesamt sieben Ausstellungen.

Bereits im Januar 2019 wurden aus diesem Anlass Arbeiten Dana Arieli und Kianoush Ramezanis gezeigt. Die Israeli Dana Arieli fotografiert seit Jahren Orte, an denen die nationalsozialistische Ideologie immer noch offen sichtbar oder verdeckt anwesend ist. Zu den Fotos verfassen international renommierte Dichter*innen, Autor*innen, Politiker*innen und Besucher*innen Texte und Statements. Da Dana Arieli Mutter als Kind Else Lasker-Schüler in Jerusalem kennengelernt hat, gibt es über das übergeordnete Motiv der verräumlichten Erinnerung hinaus, eine persönliche Erinnerung Dana Arieli an Else Lasker-Schüler. Der iranische Künstler Kianoush Ramezani seinerseits stellte sich 2009 in der „Grünen Revolution“ mit öffentlichen Protesten und Demonstrationen gegen die offensichtliche Fälschung der iranischen Präsidentschaftswahl. Seine hochpolitischen Karikaturen zwangen ihn in der Folge ins Exil, heute erscheinen sie in *Courrier International*, im *Guardian*, bei *Arte* und in weiteren internationalen Medien.

Im März 2019 wurde mit der Premierenausstellung *Im Heimweh ist ein blauer Saal*. Collagen von Herta Müller einer weiteren in vielen Künsten begabten Autorin gehuldigt. Zeitgleich zur Solinger Ausstellung der Collagen von Herta Müller erschien im Hanser Verlag ein Buch dieser neuen Text-Bild-Kompositionen. Noch im selben Monat eröffnet eine Jesekiel Kirszenbaum Ausstellung. Als Else Lasker-Schülers Zeitgenosse 1927 in der Berliner Galerie Der Sturm aussellt, will Herwarth Walden mit ihm einen Scoop landen, an die erfolgreichen Ausstellungen mit Marc Chagall aus der Vorkriegszeit anknüpfen.

43



„Wir wohnten am Fuße des Hügels. Steilauf ging’s von dort in den Wald. Wer ein rotes, springendes Herz hatte, war in fünf Minuten bei den Beeren. Sonntags kamen ganze Familien vom Berge gestiegen, an unserm Haus vorbei. [...] Ich bin immer so stolz auf unseren großen Wald gewesen, in den man, ob man’s wollte oder nicht, beim Heraufklettern der Sadowastraße hineinblicken mußte.“

Else Lasker-Schüler: *Kindheit im Wuppertal*. – in: Ulrike Schrader (Hrsg.): *Verzauberte Heimat. Else Lasker-Schüler und Wuppertal*. Wuppertal: Peter Hammer 2019.

Die Dichterin und Künstlerin Else Lasker-Schüler war auch eine große Naturliebhaberin. Auf Spaziergängen streifte sie durch die Wuppertaler Parks, und zahlreich sind die Naturbezüge in ihrem Werk. Gute Gründe für Ulla Riedel vom BBK Bergisch Land, „Else geht aus“ – die aktuelle Ausstellung zum ELS-Jubiläum „Meinwärts“ – [auch] im Botanischen Garten anzusiedeln.

MONIKA WERNER-STAUDE: *Else geht aus: Die Liebe zum Grün als Kunst*, WZ Wuppertal

„30 Künstler*innen des BBK haben sich unter dem Titel *Else geht aus* zusammengefunden und veranstalten eine Ausstellungsreihe an 10 Orten mit Lesungen, Performances, Klangkunst, Soundcollagen und Lautpoesie von März bis Oktober 2019 in Wuppertal. In vielfältiger Weise haben sich die Künstler*innen mit dem facettenreichen Leben von Else Lasker-Schüler als „Herz der Avantgarde“ in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts und ihrem Werk auseinandergesetzt.“

Nur einige Aspekte seien hier genannt, die den künstlerischen Prozess der Projektgruppe beeinflusst haben: ihre Unkonventionalität, die enge Verflechtung von Bild und Schrift, ihre „Masken“, die Entstehung des „Prinz Jussuf von Theben“, einschneidende biografische Ereignisse, ihr Verhältnis zur Natur, ihre Flucht und Vertreibung als jüdische und ‚entartete‘ Künstlerin und ihre Bezugnahme auf religiöse Inhalte, wie z.B. die Josephsgeschichte aus dem Alten Testament und ihr „weltoffenes Judentum“.

„Else“, die den größten Teil ihres Lebens eine Unbehauste war, ein „Leben ohne Mantel...“ geführt hat, wird u.a. von ihrem Elternhaus in Elberfeld in die Nachbarschaft gehen, in die Gärten am Sadowaberg und zum grünen Hügel des Nützenbergs mit dem Weyerbusch-Turm emporsteigen, der im Rahmen dieser Veranstaltungsreihe geöffnet wird. Von da aus erweitert sich der Radius in die gesamte Stadt. Als Besonderheit wird eine ELSE-Sänfte in Wuppertal unterwegs sein und das Programm begleiten.“

- hieß es im Ankündigungstext zur Reihe. Umgesetzt wurde ein sehr diverses, abwechslungsreiches und durch die räumlich ebenfalls vielfältige Gestaltung stets ansprechendes Programm, das durch seine Videodokumentation auch nach dem Lasker-Schüler-Jahr noch zugänglich bleibt.

KÜNSTLER*INNEN DER AUSSTELLUNGEN *ELSE GEHT AUS I-XII*: Ilona Butz, Sarah Doerr, Ulrike Eggers, Lydia Epshtein, Petra Frix, Nataly Hahn, Hassan Hashemi, Barbara Held, Doris Hommes, Sabine Kremer, Daphna Koll, Bettina Nehles, Carmen Meiswinkel, Gerd Mitteiter, Petra Mohr, Bettina Nehles, Petra Pfaff, Maria Pienkowski, Boris von Reibnitz, Ulla Riedel, Gisela Reinhard, Martin Rybacki, Ulla Schenkel, AnneLi Schröder, Annette Schulze-Lohoff, Sybille Stengel, Tatiana Stroganova, Tati Strombach-Becher, Teresa Wojciechowska und Eberhard Vogler.

BILDER:
BIRTE FRITSCH

IMPRESSIONEN DER VERSCHIEDENEN AUSSTELLUNGEN
DER REIHE *ELSE GEHT AUS DES BBK – BERGISCH LAND E.V.*
IM ELSE LASKER-SCHÜLER-JAHR 2019





48



49



BILDER:
BIRTE FRITSCH

IMPRESSIONEN DER VERANSTALTUNG
VERZAUBERTE HEIMAT. ELSE LASKER-SCHÜLER UND WUPPERTAL
AM 10.02.2019



Chagall und Kirszenbaum stammen aus derselben jüdischen Bildwelt der galizischen Städl. Kirszenbaum wird Teil der Berliner Bohème, dessen Herz Else Lasker-Schüler war. Ein künstlerischer Höhepunkt ist seine Beteiligung an der Ausstellung *Frauen in Not*, die in Berlin für Furore sorgt – auch dieser Ausstellung seiner Bilder gelingt dies: „Eine echte Wiederentdeckung“ titelt *DIE WELT*.

Bevor im Herbst 2019 das Von der Heydt-Museum Wuppertal mit *Else Lasker-Schüler – Prinz Jussuf und die Avantgarde* seine große Else Lasker-Schüler Retrospektive eröffnete, in der es die Künstlerin als Netzwerkerin im Kontext ihrer Zeitgenöss*innen präsentierte, waren es zwei Ausstellungen kontemporärer Künstler*innen, die den Titelgebenden *Spirit of the Poet* Else Lasker-Schülers reflektierten, eine Sammelschau mit Werken Azade Kökers, Hanaa Malallahs, Hayv Kahramans, Maja Bajevics, Simon Wachsmuths, Esref Yildirims und Eyal Segals und eine Einzelausstellung der Werke Heba Y. Amins, zu deren Eröffnung sich ein besonderes und ungewöhnliches Spektakel bot, wie im Kunstmagazin *MONOPOL* nachzulesen war: „Der Fokus der Ausstellung liegt auf einem [realgetreuen Nachbau eines] pyramidenförmigen Denkmal[s] für den Nazi-Piloten Hans-Joachim Marseille, das in der ägyptischen Wüste errichtet wurde. [...] [Interviewfrage an die Künstlerin:] Sie haben sich mit dem Schlagerstar Roberto Blanco getroffen, der in einem 50er-Jahre-Biopic über Joachim Marseille namens ‚Der Stern von Afrika‘ mitspielte. Was konnte er Ihnen über seine damalige Rolle erzählen? ‚Ich vor der nachgebauten Pyramide zu interviewen war ein signifikanter Teil meines Projekts.‘“ – bei der Eröffnung setzte sich dieser Dialog zwischen Künstlerin und Entertainer so bewegend, wie erheiternd, jedoch nie ridikulisierend fort.

Im Rahmen von *Meinwärts* widmete das Von der Heydt-Museum der großen Dichterin und Künstlerin Else Lasker-Schüler (1869-1945) eine Ausstellung, die ihr Werk im Kontext der Avantgarde der Zeit präsentierte. Neben ihrer großartigen Dichtung brachte Else Lasker-Schüler ein ebenso faszinierendes bildnerisches Œuvre hervor, in dem sie ihrer jüdisch-orientalisch inspirierten Phantasie vor allem mit zeichnerischen Mitteln poetischen Ausdruck verlieh. In ihrer Dichtkunst wie auch in ihrer Bildkunst kreierte sie eine ‚andere‘ Welt, in der sie selbst in imaginären Rollen – als Tino von Bagdad und als Jussuf, Prinz von Theben – auftrat.

Die Ausstellung des Von der Heydt-Museums folgte dem Lebensweg der Künstlerin von Elberfeld über Berlin und die Schweiz, wohin sie vor den Nazis flüchtete, bis nach Palästina. Sie ging den künstlerischen Verbindungen nach, die Else Lasker-Schülers Werdegang begleiteten. Dazu gehörten Künstler wie Oskar Kokoschka, Franz Marc, August Macke, Paul Klee, Heinrich Campendonk, George Grosz, Otto Dix und Jankel Adler, der Kunsthändler Alfred Flechtheim, der Verleger Paul Cassirer sowie Schriftsteller und Dichter wie Gottfried Benn, Theodor Däubler und Paul Zech. Dieses Netzwerk bildete einen Rahmen, innerhalb dessen die Schau Lasker-Schülers Lebensweg, ihr dichterisches und ihr künstlerisches Werk mit Fotos, Zitaten und einer Auswahl von Werken illustriert und dokumentiert wurde.

Besondere Aufmerksamkeit widmete die Ausstellung Else Lasker-Schülers Zeichenkunst: Im Mittelpunkt stand eine Auswahl ihrer farbigen Zeichnungen, die Einblick in ihre einzigartige und märchenhafte Vorstellungs- und Bildwelt gaben. Mit der Untersuchung der Frage, was sie in ihrem innersten Wesen mit Kunst und Künstlern ihrer Zeit verband, vermittelte die Ausstellung einen umfassenden Zugang zu ihrer ureigenen Persönlichkeit.

Die Ausstellungen in beiden Kunstmuseen wurden dabei begleitet durch Lichtbildvorträge der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft – bereichert durch prominente Schauspieler*innen und Musiker*innen, wie John Nettles oder Angela Winkler u.a. Indes gab es im Von der Heydt-Museum auch eine Reihe von Vorträgen in Kooperation mit der Bergischen Universität Wuppertal. Einige davon waren bereits im Sommersemester 2019 als Teil der Ringvorlesung *Maschentausendtausendweit* gehalten worden.

Die Ringvorlesung – organisiert von der renommierten Else Lasker-Schüler Forscherin Prof. Dr. Gabriele Sander und ihrem Kollegen Dr. Antonius Weixler – gab in zahlreichen und in ihrer Ausrichtung recht unterschiedlichen Vorträgen hiesiger Wissenschaftler*innen und internationaler Gäste Überblick über das literarische und bildkünstlerische Werk Else Lasker-Schülers und gleichsam Einblick in unterschiedlichste Forschungsaktivitäten. Die Bergische Universität als ein Ort mit langer Tradition und Expertise in der Erforschung und Edition der Werke Else Lasker-Schülers – international bekannt ist etwa die ‚Else-Lasker-Schüler-Arbeitsstelle‘, die seit 1994 an der Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften angesiedelt ist – hieß so neben ihren Studierenden zahlreiche interessierte Gäste und begeisterte Leser*innen Mittwoch für Mittwoch in ihrem Hörsaal 11 Willkommen.

Mitten im Zentrum von Elberfeld auf einer Achse zwischen Geburtshaus und Kindheitswohnsitz der Dichterin, findet sich der Laurentiusplatz, der heute nicht nur eines der Zentren des städtischen Lebens der Wuppertaler*innen bildet, sondern auch Else Lasker-Schüler seinerzeit ein beliebter Ort gewesen ist. Vielleicht war es eine Kindheitserinnerung an das große Karussell rechts vor der Kirche, das sie im hohen Alter zu diesem Satz inspirierte: „Wissen Sie, wie man das jüdisch-arabische Problem lösen kann? Es gibt nur einen Weg: Freude schaffen. Wir gründen einen Rummelplatz für Juden und Araber, den beide Völker besuchen werden und wo sie gemeinsam Reibepfannkuchen essen, Karussell fahren und Glückshafen spielen.“⁶

Vielleicht hat dieser Satz wiederrum Ulrich Klan dazu inspiriert, den Höhepunkt des Festivals *Erinnern an die Zukunft. Wuppertaler Zukunfts festival für Klimaschutz, Toleranz und gewaltfreie Veränderungen* auf dem Laurentiusplatz stattfinden zu lassen. Es ginge sich angesichts des diversen Programmes jedenfalls vortrefflich aus, rückte doch das Festival ‚Erinnern an die Zukunft‘ zukunftsgeladene Kunst, Wissenschaftler*innen und Initiativen in den Fokus, die

⁶ Else Lasker-Schüler in einem Gespräch 1937 – Erinnerung von Schalom Ben-Chorin, 1945. Ein weiterer, viel zitiertes Ausspruch der Künstlerin in diese Richtung lautet: „Am schwärzesten Fluß der Welt lernt man erkennen, welche Menschen leuchten. Das Gedudle des Karussells ist wie Engelsmusik“.

sich für Frieden, Frauen und Kinderrechte, Klima- und Utopia-Projekte einsetzen. Das Programm erstreckte sich von Vorträgen, Konzerten mit Uraufführungen und Lesungen über das prominente *Else-Helene-Fest* auf dem Laurentiusplatz, bis hin zu Gesprächen mit Vertreter*innen neuer sozialer und ökologischer Bewegungen. Organisiert von der Armin T. Wegner Gesellschaft e.V. und der Stiftung W., begegneten hier die Vermächtnisse von Else Lasker-Schüler, Helene Stöcker und Gustav Landauer heutigen Bewegungen, Initiativen und Vordenker*innen.

Im Katholischen Stadthaus gleich am Laurentiusplatz fanden neben Ausstellungen des BBK auch Abendveranstaltungen der GEDOK – Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstförderer – Gruppe Wuppertal e.V. statt, wie *Die Liebe Der Frauen – Helene Stöcker Und Else Lasker-Schüler* eine szenische Lesung von Texten der Autorinnen Safeta Obhođaš und Christiane Gibiec, die ihrerseits im Spiegel der Texte Stöckers und Lasker-Schülers deren Liebeskonzepte ergründeten: Rational und emanzipiert das eine – chaotisch, tiefgründig und hoch poetisch das andere. Eine ebenso amüsante wie interessante Gegenüberstellung und Verschränkung der beiden eindrucksvollen Persönlichkeiten, versiert vorgetragen von Schauspieler*innen.

Ein weiteres Fest bot im Sommer das Literaturfestival *Meinwärts schreiben*: „Schwerbrausend oder streichelnd möchte die Kunst fließen in des Beschauers Herz. Dem Künstler ist vererbt Ewigkeit; aus ihr holt er Materie, den Stoff seiner Schöpfungen, Zeit und Raum und Ewigkeitssubstanz: die Liebe!“ – proklamiert Else Lasker-Schüler 1937 in *Das Hebräerland*. Im Sommer 2019 floss nun vermehrt gegenwärtige Kunst in des Beschauers Herz. In Kooperationen u.a. mit dem *Literarischen Colloquium Berlin* wurden in Soiréen, Künstler*innendialogen, Lesungen und Diskussionen Motive und Ideen Else Lasker-Schülers in ihrer Aktualität betrachtet. In diesem Dialog mit der Dichterin, der über der Zeit steht, ist es nicht nur die Liebe gewesen, der somit ein Resonanzraum geschaffen wurde: Die Autor*innen waren eingeladen, ihre Werke im Kontext des grenzüberschreitenden und zeitlosen Gesamtwerkes der Jubilarin zu präsentieren und somit eigene Anknüpfungspunkte an Leben und Werk Else Lasker-Schülers zu finden. Dabei entstanden ganz Unterschiedliche Verbindungen:

Die Soirée *Spielen ist alles* am 09. August im Skulpturenpark Waldfrieden läutete diesen poetischen Teil des Festjahres ein. Entgrenzt und grenzenlos begegneten Ann Cotten, Adi Keissar und Mathias Traxler sich und Else Lasker-Schüler als kontemporäre Dichter*innen in einem gemeinsamen performativen Programm, das sie zuvor in einer dreitägigen Klausur am Literarischen Colloquium Berlin entwickelten und an deren letzten Abend, dem 07. August 2019, ebendort aufführten. Die Lyriker*innengruppe verweist in ihrer kollaborativen Konstellation durch ihre Herkünfte auch auf die Lebensorte Else Lasker-Schülers: Deutschland (Ann Cotten), die Schweiz (Mathias Traxler) und Israel (Adi Keissar). Beide Veranstaltungen zählten jeweils über 100 Besucher*innen und verdeutlichten damit, dass dem Interesse an Else Lasker-Schüler eines für moderne Lyrik nicht nachstehen muss.

Schwerbrausend oder streichelnd möchte die Kunst fließen in des Beschauers Herz. Dem Künstler ist vererbt Ewigkeit; aus ihr holt er Materie, den Stoff seiner Schöpfungen, Zeit und Raum und Ewigkeitssubstanz: die Liebe!

ELSE LASKER-SCHÜLER, 1937
IN *DAS HEBRÄERLAND*

Der Dichterin – dem selbsternannten ‚Prinzen Jussuf von Theben‘ – und engagierten Individualistin Else Lasker-Schüler wurde mit der PopUp-Veranstaltungsreihe *PRINZ*ESSIN JUSSUF VON THEBEN* eine interaktive Bühne gegeben, die in spontanen Begegnungen von und mit Künstler*innen, Expert*innen und Akteur*innen bewusst mit dem Zufall spielte. ‚PopUp‘ bedeutet in diesem Zusammenhang, dass die Veranstaltungen auf der Homepage www.els2019.de und in den sozialen Medien äußerst kurzfristig angekündigt und beworben wurden – wie die *PopUp-Stores* moderner Designerlabels – da sie wortwörtlich ‚aufschienen‘ und wieder verschwanden. Passant*innen wurden durch Transparente spontan eingeladen unmittelbar teilzuhaben. An verschiedenen Orten in Wuppertal entstanden so Begegnungsräume, die einen Abend lang Else Lasker-Schüler und ihre Ideen – wie auch das titelgebende Wortspiel der Grenzüberwindung eines binären Geschlechterverständnisses – würdigten und im Heute verorten; mit Konzerten, (szenischen) Lesungen und Diskussionen. Klassische Autorinnenlesungen von Marit Persiel, Marion Brasch und Olga Grjasnowa auf dem Campus der *UTOPIASTADT* und im Rex Filmtheater rundeten das Festivalprogramm ab.

Unter dem Titel *Meinwärts schreiben*, fand indes nicht nur das Literaturfestival statt – gleichzeitig galt er auch als klingernder Imperativ an Schüler*innen der Stadt, die immerhin in ihrer Else Lasker-Schüler Straße auch eine Else Lasker-

Schüler Gesamtschule verzeichnet. Eben diese erhielt als Schenkung durch das Kulturbüro der Stadt Wuppertal zwei Klassensätze des soeben in zweiter Auflage erschienenen Doppelbandes *Else Lasker Schüler. Gedichtbuch für Hugo May*,⁷ dessen titelgebende handschriftliche Gedichtsammlung sich darin faksimiliert abgedruckt findet und somit einen besonderen Zugang zu literatur- und dokumentwissenschaftlicher Arbeit liefert. Wie sehr anschaulich ein solcher Ansatz Schüler*innen einen Eindruck vom Entstehungsmoment der ästhetischer Artefakte liefern kann, verdeutlichte sich in der lebhaften Unterrichtsdiskussion im Leistungskurs Deutsch Q1 von Lehrer Silvio Gessner, in dem Birte Fritsch im Rahmen der Schenkung gleich mehrere Unterrichtsstunden mit der Vorstellung und Erörterung dieses ungebrochen authentischen Einblicks in die visuelle Dimension der Lyrik: Sowohl Lasker-Schülers Handschrift als auch die Auswahl und Anordnung der Gedichte imponierten – finden sich doch im Band Werke unterschiedlicher Schaffensperioden der bildsprachlich und sprachbildlich beeindruckenden Lyrikerin.

⁷ Andreas Kilcher und Karl Jürgen Skrodzki (Hrsg.): *Else Lasker Schüler. Gedichtbuch für Hugo May*. Göttingen: Wallstein 2019².



Gefördert von der Brauförderung der
Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund
eines Beschlusses des Deutschen Bundestags

Die Brauförderung der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Jackstadt-Stiftung

Stadtsparkasse
Wuppertal

STADT WUPPERTAL / KULTURBÜRO



POSTERGESTALTUNG:
BIRTE FRITSCH

IMPRESSIONEN DER LESUNGEN DES FESTIVALS
MEINWÄRTS SCHREIBEN. IM SOMMER 2019
FOTOS: BIRTE FRITSCH (O.), CHRISTOPH GROTHE (U.)





„Else und ich haben uns gefunden. Ihre Worte trafen mein Herz“, sagte Persiel und die Gedichte, die ihrer Feder entsprangen, zeigten ebenfalls eine große, farbliche Wortgewandtheit. „Ich versuche dich zu fassen. Wir beide lieben die Freiheit und die Sprache“, erklärt sie in Briefen an die Eigenweltbewohnerin Else Lasker-Schüler. Mit den Händen malt sie unterstreichend die Worte in die Luft, immer ruhig und doch fesselnd. Mit ihrer Liebe zu ELS, der Tragik unglücklicher Lieben und vergangener Zeiten, wirkt auch sie wie auf der Suche nach dem eigenen Ausdruck, wie befreit von Zwängen und Konventionen.

Bernadette Brutscheid: *Else und ich haben uns gefunden*, 06.09.2019, WZ Wuppertal

Ich fliehe

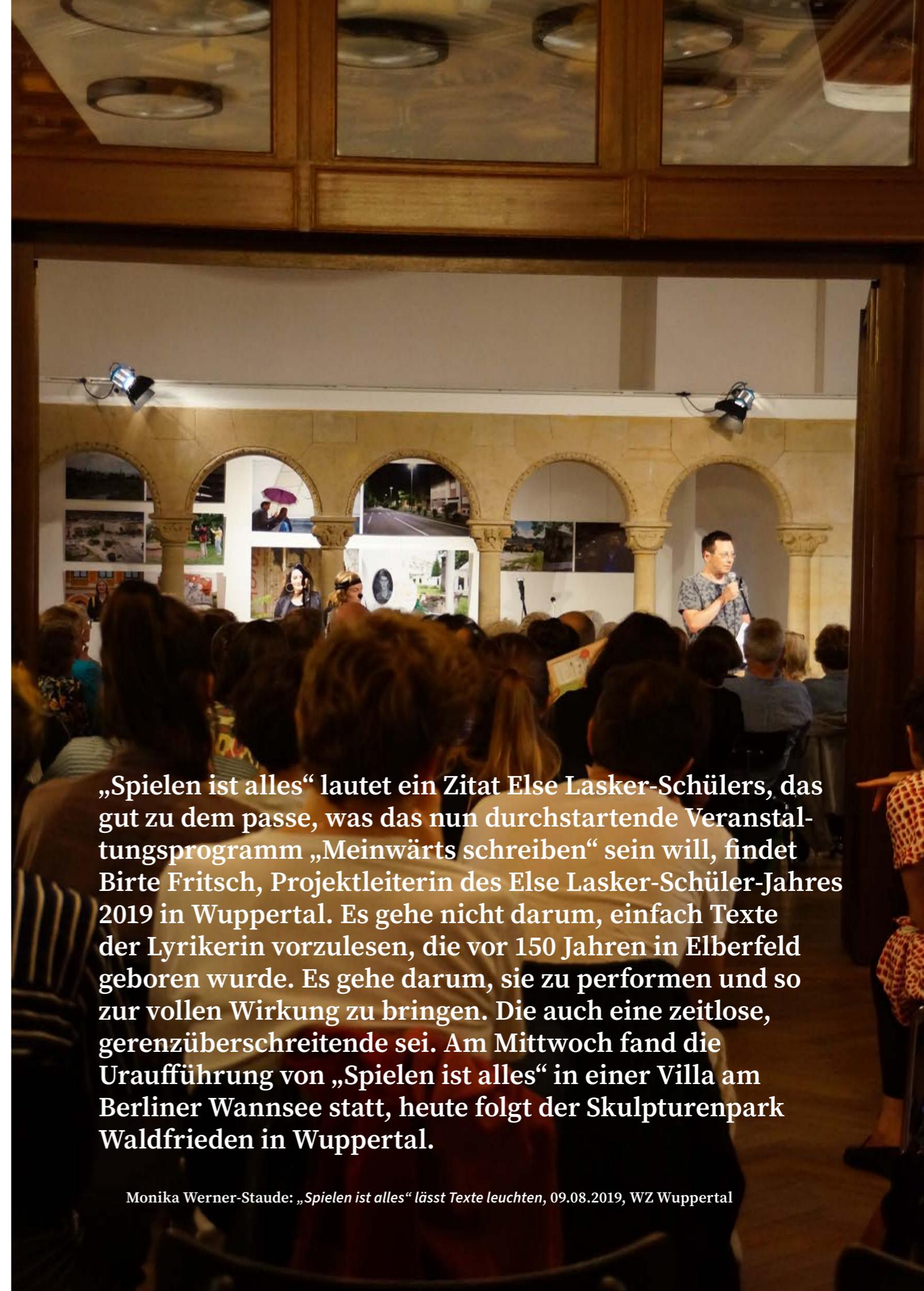
weil ihr mich zerstört,
mit Worten und mit Blicken,
die euch das Gefühl geben,
wissend zu sein.

Doch ihr wisst nichts,
nichts von der Dunkelheit,
sie leise schwappend
über mein Herz schwemmt.

aus: MARIT PERSIEL: *Else und Ich. Ein lyrisches Gedankenspiel*. Berlin: KOCHMOC 2019. S. 19. ©



Marit Persiel erkundete das Leben und die Gedichte der 1945 verstorbenen, deutsch-jüdischen Schriftstellerin Else Lasker-Schüler. Plötzlich gerieten Elses Gedichte in Schwingung mit den Gedichten der heute schreibenden Künstlerin: Ein Begegnung der Werke in einem poetischen Raum, der nicht ganz von dieser Welt ist und sich über ein Jahrhundert hinweg zwischen den beiden Autorinnen spannt.

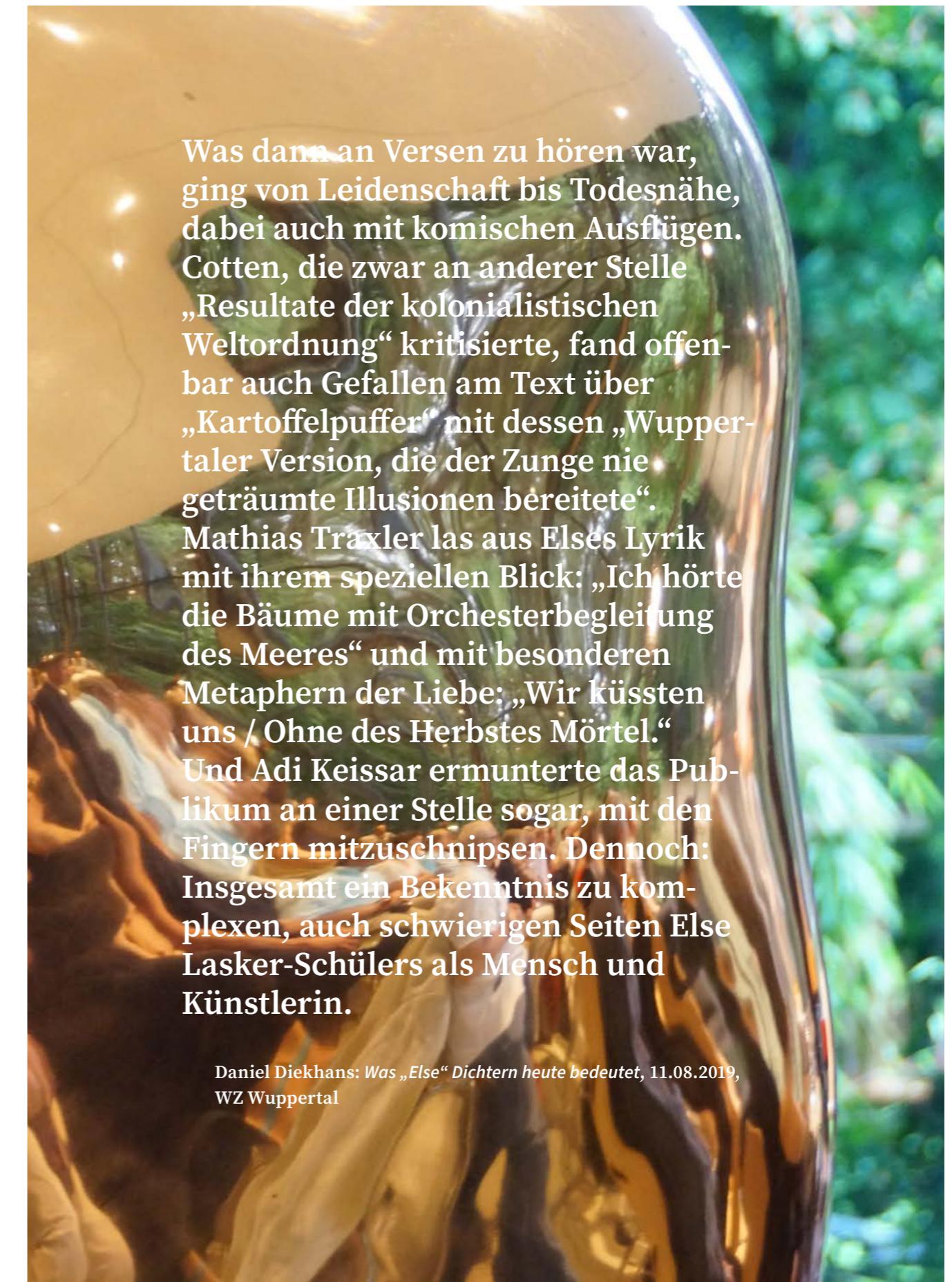


„Spielen ist alles“ lautet ein Zitat Else Lasker-Schülers, das gut zu dem passe, was das nun durchstartende Veranstaltungsprogramm „Meinwärts schreiben“ sein will, findet Birte Fritsch, Projektleiterin des Else Lasker-Schüler-Jahres 2019 in Wuppertal. Es gehe nicht darum, einfach Texte der Lyrikerin vorzulesen, die vor 150 Jahren in Elberfeld geboren wurde. Es gehe darum, sie zu performen und so zur vollen Wirkung zu bringen. Die auch eine zeitlose, gerenzüberschreitende sei. Am Mittwoch fand die Uraufführung von „Spielen ist alles“ in einer Villa am Berliner Wannsee statt, heute folgt der Skulpturenpark Waldfrieden in Wuppertal.



Was dann an Versen zu hören war, ging von Leidenschaft bis Todesnähe, dabei auch mit komischen Ausflügen. Cotten, die zwar an anderer Stelle „Resultate der kolonialistischen Weltordnung“ kritisierte, fand offenbar auch Gefallen am Text über „Kartoffelpuffer“ mit dessen „Wuppertaler Version, die der Zunge nie geträumte Illusionen bereitete“. Mathias Traxler las aus Elses Lyrik mit ihrem speziellen Blick: „Ich hörte die Bäume mit Orchesterbegleitung des Meeres“ und mit besonderen Metaphern der Liebe: „Wir küssten uns / Ohne des Herbstes Mörtel.“ Und Adi Keissar ermunterte das Publikum an einer Stelle sogar, mit den Fingern mitzuschnipsen. Dennoch: Insgesamt ein Bekenntnis zu komplexen, auch schwierigen Seiten Else Lasker-Schülers als Mensch und Künstlerin.

Daniel Diekhans: *Was „Else“ Dichtern heute bedeutet*, 11.08.2019,
WZ Wuppertal



Für Kinder und Jugendliche bot das Festjahr zudem eine Fülle weiterer Aktivitäten: Zeichenkurse in der Stadtbibliothek Wuppertal, Filmvorführungen an den weiterführenden Schulen (jeweils in Kooperation mit der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft), einen Schreibwettbewerb und ein spezielles ‚Audio Mediencamp‘ zur Ausstellung *Else Lasker-Schüler, Prinz Jussuf von Theben und die Avantgarde*. Da dessen Arbeitstitel, *Poesie mit Zeichnung – Remix: Worte, Graphics, Poetry Slam, Foto, Hörformate* bereits so viele unterschiedliche Herangehensweisen und Realisierungsformen versammelte, verwundert es kaum, dass unter der Leitung der erfahrenen ‚Kulturcaster‘ des *jfc Medienzentrum e.V. für kulturelle Bildung und digitale Medien*, gleich zwei Mixed-Media-Produktionen entstanden. So gestalteten die beteiligten Jugendlichen im Alter von 16 bis 22 Jahren unter dem Eindruck der Ausstellung eine *Video-Soundcollage*, die O-Töne und Videoaufnahmen aus den Rundgängen im ausrichtenden Von der Heydt-Museum anspruchsvoll mit dem Gedankenstrom und weiteren Reflexionen der jungen Produzent*innen verknüpft. Waren sie doch zwei Tage vor Ort und hatten dabei die Gelegenheit, ausführlich mit Julia Dürbeck (Museumspädagogik) und Birte Fritsch (Projektleitung *Meinwärts. 150 Jahre Else Lasker-Schüler*) ins Gespräch zu kommen und gleich mehrere Male mit ihnen durch die Ausstellung zu gehen. Die dabei geführten Gespräche inspirierten die Beteiligten zudem zu einer phantasievoll gestalteten Hörgeschichte: „Angie und Alina haben wie Else eine ‚andere‘ Welt gedacht und selbst eine Geschichte geschrieben. [...] Wo wäre Else heute? Wie schlägt sie sich durch?“ heißt es in ihrem Paratext.

64

„Ich bin in Elberfeld geboren“, sagt Martina Gedeck alias Else Lasker-Schüler, wandelt dabei deren niedergeschriebene Sätze leicht ab. Große literarische und musikalische Vortragskunst erlebte die ausverkaufte Citykirche am Mittwochabend. Ein Höhepunkt im Jubiläumsjahr zu Ehren der 1945 gestorbenen Künstlerin, der diese und deren Zeit lebendig werden ließ. Das Publikum folgte mit großer Aufmerksamkeit und dankte mit ebenso großem Applaus und Bravorufen. [...] Gedecks Else ist selbstbewusst, liebend, ängstlich,träumerisch, verliebt, nachdenklich, witzig und verzweifelt. So wie diese war. Gedeck lässt ihre Texte blau und golden leuchten [...] das Publikum folgt gebannt und ahnt zum Ende des Jubiläumsjahres noch einmal, welch wegweisende Künstlerin und tragische Person Elberfelds Tochter war.

schreibt Monika Werner-Staude in der *WZ* über die Abschlussveranstaltung von Meinwärts am 18.12.2019. Mit *Mein Herz - Aufbruch in die Moderne*, der 106. Veranstaltung des Jahres, endet das Festivaljahr, wie es begann: mit einer tiefen Verneigung vor Else Lasker-Schüler. An diesem Abend sind es die Schauspielerin Martina Gedeck und die weltbekannten Musiker Avi Avital (Mandoline) und David Adorján (Violoncello), die sich verneigen – und das gleich mehrmals unter tosendem Applaus. Der Regisseur Stephan Barbarino kommt auf die Bühne und ihnen allen steht die Freude über das Gelingen des Abends ins Gesicht geschrieben, wie den Anwesenden, viele unter ihnen haben im Laufe des Jahres selbst auf einer der Bühnen gestanden, selbst eine Veranstaltung beigetragen – es ist ein rauschendes Fest auch für sie.

Man müsste viele, viele Seiten mehr füllen, um zu fassen, was dieses Jahr umfasste, um jede einzelne der Veranstaltungen angemessen würdigen zu können, darf die vielen helfenden Hände nicht vergessen, die Aufbau, Ton, Büchertische, Künstler*innenbetreuung, Organisation und Lichttechnik übernahmen. Ihnen allen gebührt ein Applaus, so langanhaltend und euphorisch, wie an diesem letzten Abend. Doch so verhält es sich mit der Flüchtigkeit des Moments, die wie eingangs erwähnt ein Festival auszeichnet: Man muss dabei gewesen sein. Es bleiben nunmehr die lebhaften Erinnerungen und die vielen Bilder, die auch in diesem Band davon zeugen, was für ein illustres und aufregendes, vielfältiges und buntes Jahr hinter uns liegt.

Meine persönliche Momentaufnahme war eine im Verhältnis kleine Veranstaltung, die durch diese Intimität an noch Intensität gewann und an einem lauen Septemberabend im Souterrain des MAUKE-Clubs die etwa 30 Anwesenden zu Mitwissenden machte, sie in diese besondere Stimmung einlud: Auf Bürostühlen, Hockern und Bierbänken lauschten sie alle – jene, die häufiger auch Nächte in den Club kommen, auf derselben, dann freien Tanzfläche im Sog der Musik baden und jene, die zum ersten Mal hier Gäste waren – Jayrôme Robinet. Besucher*innen allen Alters waren gekommen, um die Lesung seines autobiographischen Textes *Mein Weg von einer weißen Frau zu einem jungen Mann mit Migrationshintergrund* zu erleben und was war das für ein Erleben: die emotionale Dichte des Textes übertrug sich auf die Anwesenden, sie hatten einen Moment lang Teil an dem Leben, das Jayrôme im Text beschreibt, überschnitt sich doch für anderthalb Stunden dieses Leben mit den ihren. Im Halbdunkel des Clubs wurden Geschlechterzuordnungen und -Definitionen hinterfragt und diskutiert, ehrliche Nachfragen formuliert und es war, als könne jede*r offen sprechen. Jayrôme trug abschließend Gedichte und *Spoken Word* Texte vor und für mich war das mein Festival in der Nussschale – ein Publikum so divers und doch einig im Enthusiasmus. Diskussionen, Nachfragen, Grenzüberschreitungen, Emphase – das war für mich *Meinwärts.* und diese wie alle anderen 105 Veranstaltungen machen mich persönlich froh, dass ein Jahr lang Geburtstag habe feiern dürfen, denn so hat es sich angefühlt. Merci!

Nach einer solchen Fülle von Veranstaltungen stellt sich nun die Frage: wie weitermachen? Was hat es denn nicht gegeben? Wann ist ein solches Quantum erreicht, dass es zu einer Übersättigung führt? Es haben die Veranstaltungen in ihrer Vielheit und Vielfalt eben das abgebildet, dass sie die Einzigartigkeit und das vergängliche Moment des Festivals nicht unterminiert haben, dessen Charakter und Inhalt nicht überstrapazierten. Die einleitend skizzierten Aspekte und Anliegen der schillernden und vielfach begabten Künstlerin haben ein breites Publikum erreicht, so bleiben keine Wünsche offen.

Blickt man jedoch in Richtung eines 200. Geburtstages, so muss man gar nicht so weit in die Ferne schauen – denn im gleichen Jahr 2019 hat der Autor Theodor Fontane seinen 200. Geburtstag gefeiert. Sein Werk stellte die Ausstellung *fontane.200/Autor* in der ‚Fontanestadt‘ Neuruppin in den Mittelpunkt.

65



BILDER:
BIRTE FRITSCH (LINKE SEITE)
UND JULIA WESSEL (UNTEN)

IMPRESSIONEN DER VERANSTALTUNGEN RUND UM
ELSE LASKER-SCHÜLER FÜR SCHÜLER*INNEN 2019, HIER INSBE-
SONDERE IN DER SCHULE UND DER MUSEUMSPÄDAGOGIK





BILDER:
BIRTE FRITSCH

SCHÜLER*INNEN UND STUDENT*INNEN ENTDECKEN
KREATIV DIE AUSSTELLUNG ELSE LASKER-SCHÜLER. „PRINZ
JUSSUF VON THEBEN“ UND DIE AVANTGARDE.



ABBILDUNG UNTER:

BIRTE FRITSCH SPRICHT ZUR ERÖFFNUNG VON *ELSE GEHT AUS* IM VERWALTUNGSGEBAUDE ELBERFELD AM 29.03.2019

Eine solch gelungene und multimedial inszenierte Ausstellung seines literarischen Lebenswerkes wäre – unter allen Eindrücken des vergangenen Jahres möchte ich dies noch euphorischer betonen – ein Anliegen, dass bis zum 200. Geburtstag Else Lasker-Schülers realisiert werden sollte. ♦

BIRTE FRITSCH

Literatur- und Kulturwissenschaftlerin, Projektleitung und Kuratorin des Festivals Meinwärts. 150 Jahre Else-Lasker Schüler für das Kulturbüro der Stadt Wuppertal; nunmehr Kuratorin im Zentrum für verfolgte Künste, Solingen.

Dieser Text erscheint in gekürzter und teils ergänzter Form unter dem Titel „Elbanaff nach Elberfeld“ in: Hajo Jahn (Hrsg.): *Meinwärts. Das Herz der Avantgarde. 13. Almanach der Else Lasker-Schüler Gesellschaft*. Wuppertal: Peter Hammer [voraussichtlich Sommer 2020] der in mehreren seiner Kapitel einem vielstimmigen und anschaulichen Rückblick auf das vergangene Else Lasker-Schüler-Jahr noch ausführlicher Raum bietet.



Der Künstler trägt die Zeit nicht, zwischen zwei Deckel gelegt, bei sich an einer Kette; er richtet sich nach dem Zeiger des Universums

ELSE LASKER-SCHÜLER, 1937
IN *DAS HEBRÄERLAND*



VERSCHIEDENE BILDER DES
MEINWÄRTS-JAHRES: BIRTE
FRITSCH&FRANZISKA GÖTZEN

HIER: PRINZ JUSSUF VON THEBEN, DIE COMPAGNIA TIZIANA
ARNABOLDI MIT IHRER HOMMAGE AN CHARLOTTE BARA UND
RECHTS: MEIN HERZ - AUFBRUCH IN DIE MODERNE



Die dunklen Augen funkeln, der Blick geht in die Ferne. Martina Gedeck trägt eine mit schwarzem Tüll ummantelte Pluderhose aus rotem Taft, gehalten von einer glitzernden Schnalle in der Mitte der Taille. Reminiszenz an Lasker-Schülers orientalische Phantasien, ihren Prinz Jussuf von Theben oder ihre Tino von Bagdad.



Gedecks Else ist selbstbewusst, liebend, ängstlich,träumerisch, verliebt, nachdenklich, witzig und verzweifelt. So wie diese war. Gedeck lässt ihre Texte blau und golden leuchten.

Monika Werner-Staude: Else Lasker-Schüler und „Mein Herz“ in der Citykirche,
18.12.2019, WZ Wuppertal

BEGEGNUNGEN IM RAHMEN
DES MEINWÄRTS-JAHRES:
BILDER: BIRTE FRITSCH

HAJO JAHN MIT LEONID GOLDBERG UND MIT THOMAS
SPARR; JÜRGEN KAUMKÖTTER, HEBA Y. AMIN UND ROBERTO
BLANCO; MARION VON HAAREN MIT HAMED ADEL SAMAD



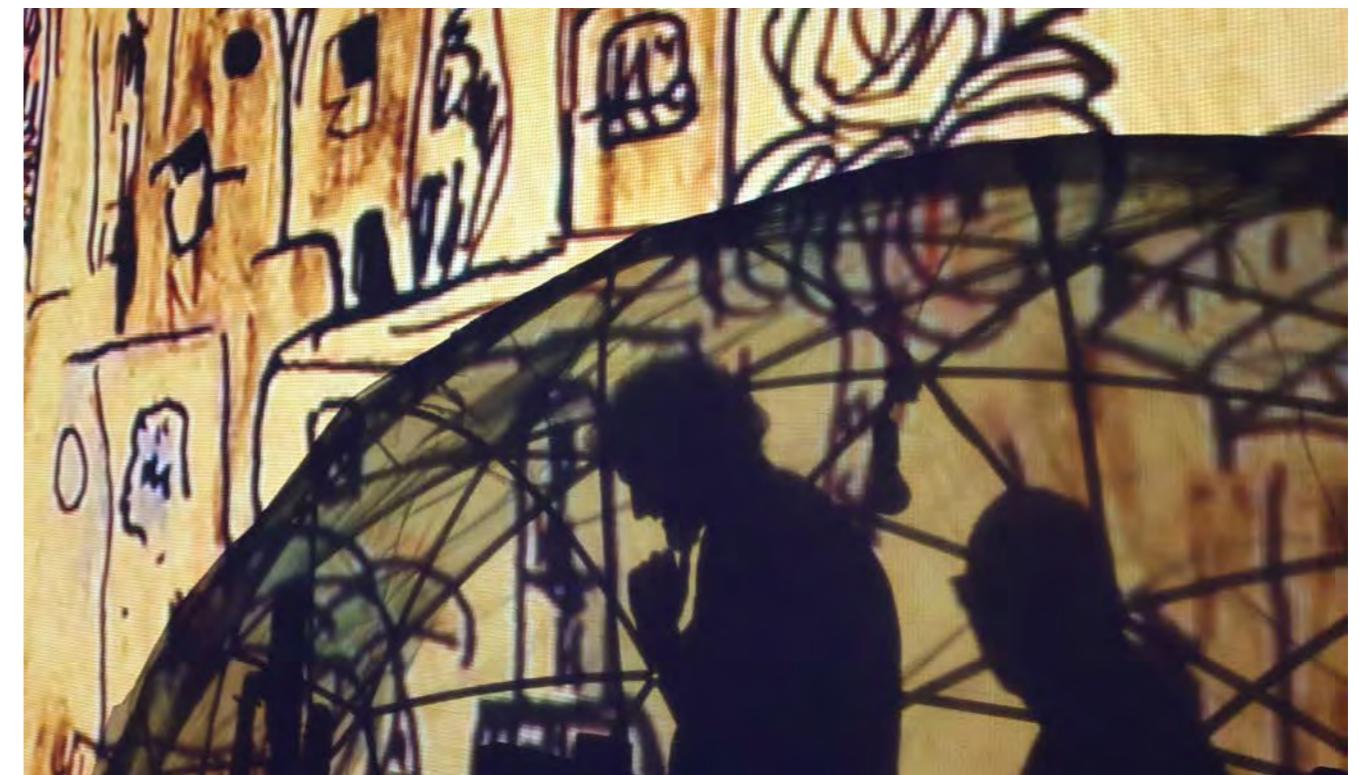


76

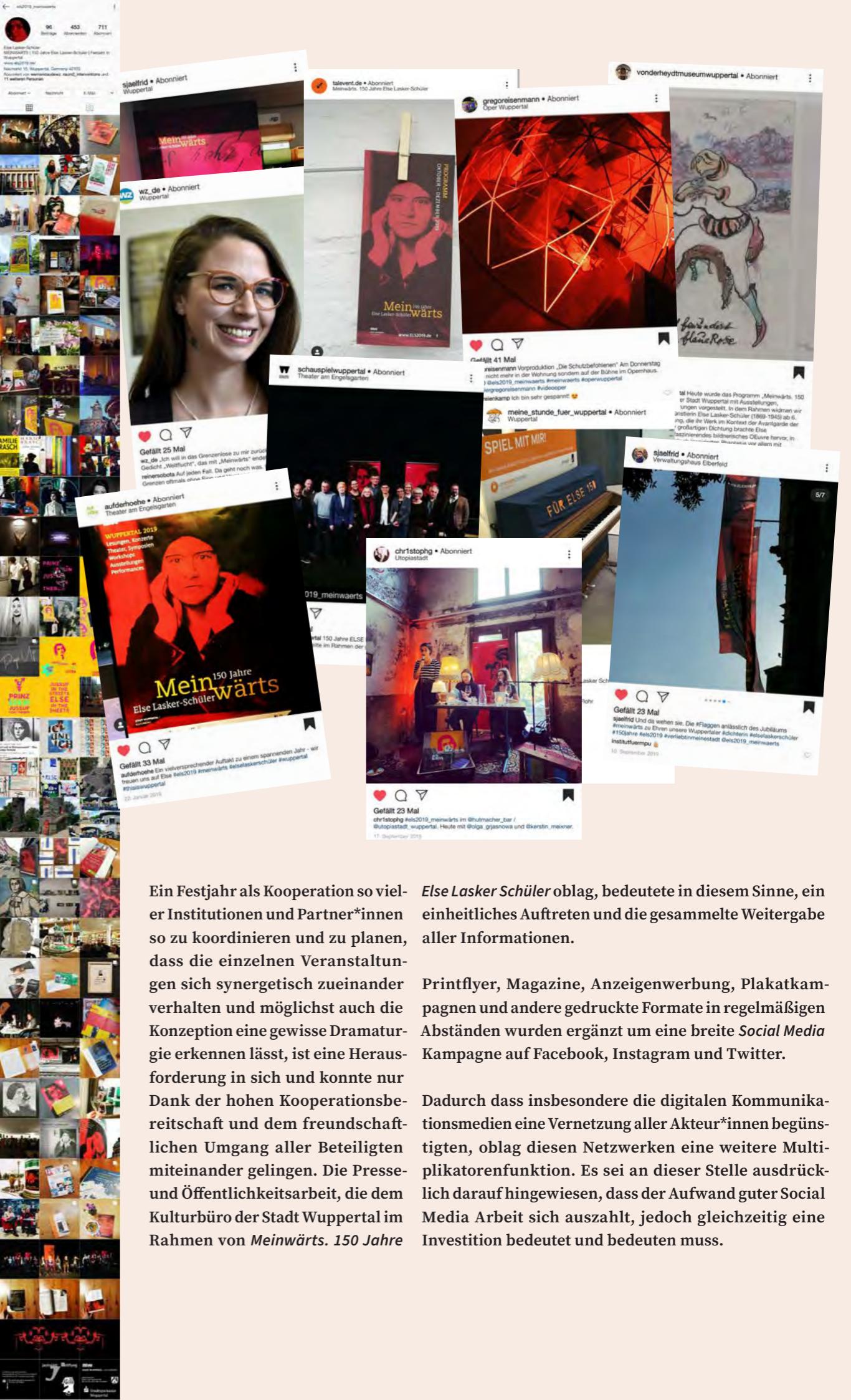
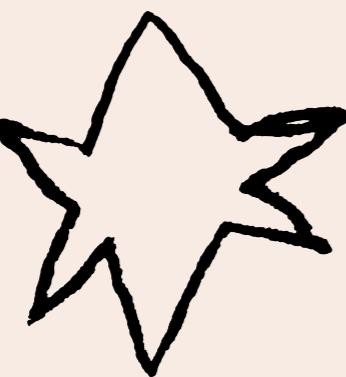


77

VERSCHIEDENE BILDER DES
MEINWÄRTS-JAHRES:
HIER: ULRICH KLAN, UWE SCHNEIDEWIND UND HAJO JAHN
ERINNERN AN DIE ZUKUNFT; DARUNTER: GEDOK WUPPERTAL:
BIRTE FRITSCH



Medien- spiegel



Ein Festjahr als Kooperation so vieler Institutionen und Partner*innen so zu koordinieren und zu planen, dass die einzelnen Veranstaltungen sich synergetisch zueinander verhalten und möglichst auch die Konzeption eine gewisse Dramaturgie erkennen lässt, ist eine Herausforderung in sich und konnte nur Dank der hohen Kooperationsbereitschaft und dem freundschaftlichen Umgang aller Beteiligten miteinander gelingen. Die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, die dem Kulturbüro der Stadt Wuppertal im Rahmen von *Meinwärts. 150 Jahre*

Else Lasker Schüler oblag, bedeutete in diesem Sinne, ein einheitliches Auftreten und die gesammelte Weitergabe aller Informationen.

Printflyer, Magazine, Anzeigenwerbung, Plakatkampagnen und andere gedruckte Formate in regelmäßigen Abständen wurden ergänzt um eine breite Social Media Kampagne auf Facebook, Instagram und Twitter.

Dadurch dass insbesondere die digitalen Kommunikationsmedien eine Vernetzung aller Akteur*innen begünstigten, oblag diesen Netzwerken eine weitere Multiplikatorenfunktion. Es sei an dieser Stelle ausdrücklich darauf hingewiesen, dass der Aufwand guter Social Media Arbeit sich auszahlt, jedoch gleichzeitig eine Investition bedeutet und bedeuten muss.

Wie sehr sich die breite mediale Präsenz aus eigener Initiative und seitens der Partner*innen indes gelohnt hat, verdeutlicht sich in der positiven und vielfältigen Resonanz auf das Konzept und die Veranstaltungen, die im Vorangehenden wie im Folgenden in Form von Kurz-Zitaten und Bildausschnitten wiedergegeben werden. Eine ausführliche Sammlung der Pressebeiträge liegt im Kulturbüro der Stadt Wuppertal vor.



engelzunge.tv, 01/2019

Videobericht C. Grothe / L.M. Orth

„Ich will in das Grenzenlose zu mir zurück“, beginnt das berühmte Gedicht „Weltflucht“, das mit „Meinwärts“ endet. Else Lasker-Schüler (ELS; 1869 bis 1945) hat es 1910 geschrieben. Ein großartiges Gedicht einer großartigen Künstlerin, die viel zu schade sei, um in den Schubladen der Nachlassverwaltung oder der Herzschmerzdichtung zu verschwinden. Findet Birte Fritsch, Projektleiterin des Else Lasker-Schüler-Jahres 2019 in Wuppertal. Die 31-Jährige hat das Kunstwort „Meinwärts“ zum Titel des Programms zum 150. Geburtstag der Elberfelder Tochter ELS gewählt, weil „es sehr gut die Sinnssuche, die Suche nach Identität beschreibt, die auch in unserer Zeit hochaktuell ist“.

WZ Wuppertal: Fasziniert von Else Lasker-Schüler, 22.02.2019

oben: Deutsche Welle: *Lyrikerin, Poetin, Zeichnerin: Else Lasker Schüler zum 150. Geburtstag* - multimedialer Beitrag zum Festjahr mit Interviews u.a. mit Hajo Jahn und Birte Fritsch und Videoimpressionen der Vorbereitungen zur Auftaktveranstaltung am 11.02.2019 in der Historischen Stadthalle Wuppertal.

unten: Beitrag in der *Lokalzeit Bergisches Land im WDR Fernsehen* zu Leben, Werk und Wirken Else Lasker Schülers und dem Festivaljahr 2019 in Wuppertal, Februar 2019; hier: Interview mit Birte Fritsch.



2019 ist Else-Lasker-Schüler-Jahr. In diesem Jahr jährt sich der Geburtstag der Dichterin und Malerin, die die Avantgarde des 20. Jahrhunderts maßgeblich prägte, zum 150. Mal. Die Wuppertal ehrt die gebürtige Elberfelderin mit dem prall gefüllten Veranstaltungsprogramm „Meinwärts“. Zur Pressekonferenz hatten Kulturdezernent Matthias Nocke und Birte Frisch, Projektleiterin im Auftrag des Kulturbüros, Vertreter der zahlreichen beteiligten Vereine, Institutionen und Einzelkünstler eingeladen.

Schlüsseldatum ist der 11. Februar 2019, der Geburtstag „der größten Tochter unserer Stadt“, wie Nocke es formulierte.

WZ Wuppertal: *Mit diesen Veranstaltungen feiert Wuppertal in diesem Jahr Else Lasker-Schüler, 22.01.2019*



Herrlich sei es, „der Wahnsinn“, sagt Birte Fritsch über das Else Lasker-Schüler-Jubiläumsprogramm „Meinwärts“. Dessen erste Hälfte endet in diesen Wochen, der Blick der Projektleiterin richtet sich nach vorn. Das Programm für Juli bis September ist erstellt. Es verspricht weitere spannende Annäherungen an die Künstlerin und die Person Else Lasker-Schüler (ELS). Dazu kommt im August ein drittes Plakatmotiv, das in der Stadt aufgehängt wird.

Die Veranstaltungen sind ausgebucht. Es wird lebendig und nicht selten erinnerungsreich. Da ist die über

90-Jährige, die von ihrer Mutter erzählt, die der berühmten Lyrikerin begegnet ist, nachdem diese 1894 ihre Heimatstadt in Richtung Berlin verlassen hatte und auf ihrer Reise in die Schweiz noch einmal kurz zurückgekehrt war. Da sind die Erinnerungen an die „Die Wupper“-Premiere, die 1966 im neu eröffneten Schauspielhaus gefeiert wurde. Da sind die Momente im Garten des Elternhauses an der Sadowastraße, wenn das Kind Else im Geiste plötzlich lebendig wird.

WZ Wuppertal: „Else hat Wahnsinnsstrahlkraft“, 19.06.2019

Die von Kirsten Dephoff konzipierte, mit feinkörnigem Sand bestreute Bühne ist allerdings wirklich spektakulär [...] und am liebsten schaut man der Marthe Schwerdtlein zu, die Léonor Clary auf unprätentiös aussichtslose Weise spielt. Immer wieder knickt sie in den sandigen Untiefen ein, dreht sich halb, hastet weiter, stockt wieder und schlägt sich die Haare ins Gesicht.

FAZ, Frankfurter Allgemeine Zeitung: *Sie war den Sternen versprochen [zur Inszenierung von Ich und Ich]*, 09.07.2019

Im weißen Sand der Manege entstehen mit einem homogenen, engagierten Ensemble einige starke Bildsequenzen aus Tanz, deutscher oder israelischer Musik und intensiver Körpersprache. Die Akteure tanzen, kriechen, krabbeln, rennen durch den Sand oder stapfen und marschieren in Stiefeln, aus denen schon mal Blut schwappt. [...] Am Ende dieser ambitionierten Wuppertaler Unternehmung sind alle Akteure zu Lasker-Schüler geworden. Die Dichterin stirbt. Leise, wie aus der Ferne spricht sie: „Ich freu mich so, ich freu mich so - Gott ist da!“

Süddeutsche Zeitung: *Faust, Mephisto und die Nazis [zur Inszenierung von Ich und Ich]*, 08.07.2019



„Ich sehe sie als Schlüsselfigur in dieser Bohème-Szene und in der Avantgarde“, sagt Ausstellungsmacherin Antje Birthälmer und würdigt die unkonventionelle Lasker-Schüler.

DIE ZEIT: *Mittendrin in der Bohème-Szene: Else Lasker-Schüler*, 04.10.2019

Die Wuppertaler Ausstellung folgt dem Lebensweg der Künstlerin von (Wuppertal-) Elberfeld, wo sie am 11. Februar 1869 in einem jüdischen Elternhaus geboren wurde nach Berlin und über die Schweiz, wohin sie vor den Nazis flüchtete, bis nach Palästina, ihrer späteren Heimat. Im Text und in den Bildern ihres „Hebräerlands“ romantisierte sie die „hebräischen Pioniere“, die „Palästina aus seinem tausendjährigen biblischen Sagenschlaf“ erweckt hätten.

Unter den über 200 Werken sind Arbeiten von Edvard Munch, Oskar Kokoschka, August Macke, Paul Klee, Otto Dix, George Grosz, Ernst Ludwig Kirchner und Franz Marc. Von Karl Schmidt-Rottluff und Jankel Adler stammen Porträts der Dichterin. Etwa 80 Exponate hat Lasker-Schüler selbst gemalt.

talking-art.de: *Von der Heydt Museum zeigt Else Lasker-Schüler und die Avantgarde, Oktober 2019*

Lasker-Schülers dichterisches Werk hat die Theaterbühnen nie verlassen. Insbesondere ihr Sittengemälde „Die Wupper“ wird immer wieder inszeniert.

Im Wuppertaler Jubeljahr zum 150. Geburtstag der Avantgarde-Künstlerin hat die israelische Regisseurin Dedi Baron in einem Gewerbegebiet sogar das nachgelassene Lasker-Schüler-Fragment „Ich und Ich“ quasi in „Wüstensand“ inszeniert, genau einhundert Jahre nachdem Max Reinhard „Die Wupper“ am Deutschen Theater Berlin uraufgeführt hat. Und so zeigt die Ausstellung natürlich auch Bühnenbildentwürfe und Programmheft-Devotionalien aus den Zeiten. Alles sehr sehenswert.

WZ Wuppertal: *Jubiläumsjahr „Meinwärts“ zu „Else“ war erfolgreich*, 23.12.2019.

Ein Ereignis, auch wegen seiner Dimensionen: Im Opernhaus war die Uraufführung „Die Schutzbefohlenen“ zu sehen, die der Autor Heiner Bontrup verantwortet und „Video-Oratorium“ genannt hat.

Entstanden ist eine sinnliche Schau zu erzwungener Fremdheit und der Zeitlosigkeit dieses Schicksals.

Groß ist nicht zuletzt Kreis wie auch Rang der Teilnehmenden der Kulturszene, die sonst selten gemeinsam auf einer Bühne stehen. Das Ensemble der Kölner Hochschule für Musik und Tanz, (Standort Wuppertal) trägt den Abend musikalisch. Mathias Haus schuf dafür Kompositionen mit dem Anspruch, die Worte in moderne zeitgenössische Musik zu verwandeln.

Gespielt werden diese von einem zehnköpfigen Orchester - darunter neben Klavier und Streichern auch Schlagzeug, Harfe und ein Flügelhorn. Schauspieler der Bühnen sind aufgefahren, darunter der Intendant, eine Tänzerin aus Pina Bauschs Zeit an der Spitze des Tanztheaters, ein renommierter Lichtkünstler.

engels Magazin online: *Große Bühne fürs Exil: Heiner Bontrups „Die Schutzbefohlenen im Opernhaus Wuppertal*, 13.11.2019

Am Wichtigsten jedoch war Hajo Jahn, Vorsitzender der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft, dass erstmals die Stadt Wuppertal ihre „große Tochter“ gefeiert hat, und zwar unter Einbindung des Kulturdezernats, der Wuppertaler Bühnen und der Mitwirkung von Wuppertaler Schulen, Galerien, Kunstvereinen und der Stadtbibliothek [...].

„Die 1869 in Elberfeld geborene Künstlerin ist damit endgültig in ihrer Heimatstadt angekommen“, erklärte Hajo Jahn als Vorsitzender der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft. Das gesamte Jubiläumsjahr unter der Schirmherrschaft von Dr. Josef Schuster, dem Präsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland, sei auch ein Beitrag gegen den Antisemitismus gewesen im Sinne von Else Lasker-Schüler, die sich stets für Toleranz und Aussöhnung zwischen den Religionen eingesetzt habe.

WZ Wuppertal: *Jubiläumsjahr „Meinwärts“ zu „Else“ war erfolgreich*, 23.12.2019.

Ein ganzes Jahr über waren wir mit Else Lasker-Schüler verliebt in unsere Stadt

Ein ganzes Jahr über Veranstaltungen gestalten und genießen zu können gelang den folgenden Partner*innen in enger Kooperation:

Stadt Wuppertal, Else Lasker-Schüler-Gesellschaft, Von der Heydt-Museum, Armin T. Wegner-Gesellschaft, Literaturhaus Wuppertal e. V., Theater Anderwelten, Caritasverband Wuppertal, Begegnungsstätte Alte Synagoge, Katholisches Bildungsnetzwerk Wuppertal, Zentrum für Verfolgte Künste, Bergische Universität Wuppertal, Bergische Volkshochschule, JuniorUni Wuppertal, Wuppertaler Bühnen, BBK Bergisch Land e. V., UTOPIASTADT, GEDOK Wuppertal e.V., Rex Filmtheater Wuppertal, Skulpturenpark Waldfrieden, Historische Stadthalle Wuppertal und Literarisches Colloquium Berlin.

Schirmherr des Festivaljahres war dankenswerterweise Dr. Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland.

Wir bedanken uns bei allen unseren Förderern, den vielen helfenden Händen, beratenden Stimmen, ehrenamtlichen Unterstützer*innen - ein Jahr lang Geburtstag feiern: das war herrlich!

IMPRESSUM

Kulturbüro der Stadt Wuppertal

Kontakt: Dr. Bettina Paust, Urs Kaufmann
(urs.kaufmann@stadt-wuppertal.de)

Projektleitung und Kuratorin von *Meinwärts. 150 Jahre Else Lasker-Schüler* für das Kulturbüro der Stadt Wuppertal: Birte Fritsch
(birte.fritsch@els2019.de)

Gestaltung, Text, Satz und Bilder dieser Broschüre:
Birte Fritsch

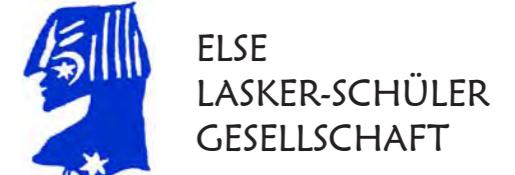
(mit Ausnahme der Bilder auf den Seiten 16 o. und 67 von Julia Wessel; S. 16 u. und 17 r. von Martin Wosniak; S. 37 von Christoph Grothe; S. 38-40 von Uwe Schinkel; S. 70 von Patrick Nogly und S. 72 von Franziska Götz. Die Bildrechte der stilisierten Zeichnungen von Else Lasker-Schüler liegen bei der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft, die Printkampagnen zu *Meinwärts* gestaltete wppt-Kommunikation)

Mein 150 Jahre Else Lasker-Schüler wärts

Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien



STADT WUPPERTAL / KULTURBÜRO



www.ELS2019.de

WUPPERTAL 2019

Lesungen, Konzerte
Theater, Symposien
Workshops
Ausstellungen
Performances



Mein 150 Jahre Else Lasker-Schüler wärts

STADT WUPPERTAL /
KULTURBÜRO